



SCHWERPUNKT

Staat versus Privat:
Wer entwickelt sich
wie und wohin?

WIRTSCHAFT UND POLITIK

IHK-Politrating: Wie
wirtschaftsfreundlich
sind unsere Politiker?

WIRTSCHAFT UND POLITIK

Was Ärzte von den
Spitalvorlagen halten

IHK facts

Das Wirtschaftsmagazin Nr. 3/2014



IHK
St. Gallen
Appenzell



Zukunft hat Herkunft.

Als Bank mit Wurzeln zurück bis ins Mittelalter wissen wir, was es heisst, ein kostbares Erbe in die Zukunft zu tragen. Mehr über unsere Geschichte und unsere vorausschauende Vermögensverwaltung erfahren Sie im persönlichen Gespräch am Bohl 17 in St. Gallen oder unter 071 242 50 00.



NOTENSTEIN
PRIVATBANK

NOTENSTEIN PRIVATBANK AG CH-9004 ST.GALLEN BOHL 17 +41 (0)71 242 50 00 INFO@NOTENSTEIN.CH

ST.GALLEN BASEL BERN CHUR GENF LAUSANNE LOCARNO LUGANO

LUZERN SCHAFFHAUSEN WINTERTHUR ZÜRICH



Liebe Leserin, Lieber Leser

Ungläubiges Stirnrunzeln. Das war nicht selten die erste Reaktion auf unsere Ankündigung vor einigen Monaten, künftig selbst und ganz in eigener Regie ein IHK-Magazin herauszugeben. Denn sobald es um eigene Printmedien geht, wählen Verbände in der Regel ein Outsourcing und vertrauen die Umsetzung ihres Heftes häufig einem Verlagsunternehmen an. Dies hatte auch die IHK vor acht Jahren so getan und ihr damals rund zehneitiges Informationsblatt «Inform» mit Unterstützung von metrocomm zu einem veritablen Wirtschafts- und Verbandsmagazin ausgebaut. Seither hat sich das Heft immer stärker zu einem im engeren Sinn «eigenen» Kanal entwickelt, wobei die IHK den Inhalt je länger je mehr geprägt hat. Wir spüren, dass unsere Mitglieder dies zu schätzen wissen. Egal ob es um Veranstaltungen, Positionen zur Wirtschaftspolitik, Exportdienstleistungen oder um die Kommunikation geht: Wo IHK drauf steht, soll auch IHK drin stecken. Mit IHKfacts gehen wir diesen Weg nun noch konsequenter: Die IHK tritt beim neuen Magazin als Herausgeberin auf. Dazu gehört, dass wir für die Redaktion allein verantwortlich zeichnen und auch die Inserate selbst vermarkten.

«Fakten, Fakten, Fakten» lautete einst der Werbeslogan eines deutschen Nachrichtenmagazins. Diesem Credo wollen auch wir uns verschreiben – unter dem Aspekt unseres Engagements für eine wettbewerbsfähige Marktwirtschaft und eine unternehmerische Gesellschaft. Der neue Name IHKfacts soll also Programm sein: Mit dem neuen Magazin möchten wir relevante Themen mit Zahlen und Fakten aufzeigen und aus Sicht der Ostschweizer Wirtschaft kommentieren. Dabei sind wir auch immer froh um Anregungen von Ihnen: Welche Themen interessieren Sie? Welchen Fragen sollten wir genauer auf den Grund gehen? Was beschäftigt Sie als Unternehmerin oder Unternehmer?

Im ganzen Heft verteilt finden Sie immer wieder QR-Codes wie rechts abgebildet. Mit einem Smartphone und einem entsprechenden App können Sie weiterführende Informationen, Kontaktangaben oder Veranstaltungshinweise direkt online aufrufen – eine Funktion, mit der wir einen ersten Schritt in die crossmediale Zukunft gehen und Ihnen einen Zusatznutzen bieten.

Vorerst wünsche ich Ihnen aber – ganz analog und ohne technische Spielereien – eine spannende Lektüre mit der vorliegenden ersten Ausgabe IHKfacts.



Robert Stadler
Stv. Direktor / Leiter Kommunikation
IHK St. Gallen-Appenzell



Robert Stadler



UNTERNEHMENSVERKAUF

Unternehmen im Bereich Metallbau

Die awit ist eine etablierte Unternehmensberatung, mit den Kompetenzbereichen: Merger & Acquisition, Steuern & Recht, Immobilien und Treuhand. Mit unserem Experten-Team betreuen wir unsere Klienten in der Ostschweiz und im benachbarten Ausland.

Im Rahmen eines Mandats suchen wir einen neuen Eigentümer und Nachfolger für ein:

- **Ostschweizer Metallbauunternehmen, 32 Mitarbeiter**
- **solide finanzielle Situation, altersbedingte Nachfolge**
- **Metallbearbeitung, Metallumformung, Biegen, Schweißen**
- **grosse Gewerbeliegenschaft**

Mandatsbetreuer: Herrn Ralf Schöning, E-Mail ralf.schoening@awit.ch



Zusammen einfach mehr

Landquartstrasse 3, CH-9320 Arbon
T +41 71 447 88 88
info@awit.ch
www.awit.ch/marktplatz

Bezahlen Sie immer noch zu viel?



Hallenstrahler
30-210 W

10% Rabatt für
IHK-Mitglieder

Sparen Sie bis zu 90% Stromkosten bei der Beleuchtung und stellen jetzt auf LED um.

LEDLUX – Div. of 3LED Vertrieb, CH-9428 Walzenhausen
Telefon 071 540 32 85 – www.ledlux.cc

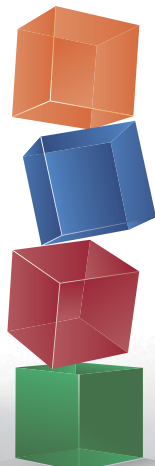


PROVIDA

WIR RICHTEN DEN FOKUS AUF IHREN ERFOLG

Wir fokussieren unsere Stärken rund um Ihre Unternehmung. So identifizieren wir Optimierungspotenzial, setzen klare Ziele und entwickeln differenzierte Lösungen. Mit Ihnen. Mit unseren internationalen Beziehungen. Mit 66 Jahren Erfahrung. Gewinnen Sie mit uns Zeit, Geld, Kompetenz und Know-how. Wir sind global vernetzt und regional verankert. Offen und flexibel – für Sie.

- Unternehmensberatung
- Steuern und Recht
- Wirtschaftsprüfung
- Treuhand



Provida Gruppe

Romanshorn · Frauenfeld · Rorschach · St.Gallen · Wetzikon · Winterthur · Zürich
Telefon 0848 800 844 · info@provida.ch · www.provida.ch



Gesundheits- und Sozialwesen als Treiber

Immer mehr arbeiten bei staatlichen oder staatsnahen Branchen

Unerwarteter Gegner im Kampf um Talente

Der Staat verschärft den Fachkräftemangel

Das Geld anderer Leute

Wachstum der Staatsausgaben als Systemfehler

Akademisierung schreitet voran

Immer mehr studieren Geistes- und Sozialwissenschaften

Leiden wir unter Realitätsverlust?

Kritischer Rückblick auf die letzten Volksabstimmungen

Wie wirtschaftsfreundlich ist der St.Galler Kantonsrat?

Neues IHK-Politratting zeigt auf, wie politisiert wird

IHK-Cockpit – Wirtschaftskennzahlen aus der Ostschweiz

Ärzte kritisieren die St.Galler Spitalvorlagen

Mediziner fordern weniger, dafür bessere Spitäler

Was die Ostschweizer in den Fernen Osten trieb

150 Jahre Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und Japan

Freihandel mit China startete diesen Sommer

Bilaterales Freihandelsabkommen trat am 1. Juli 2014 in Kraft

Direkte Demokratie im Dichtestress

Rückblick auf die IHK-Generalversammlung in Flums

Pétanque, Toni Brunner oder Leidenschaft fürs Theater

Vielfältige Veranstaltungsangebote im IHK Merchants Club

Internationale Erfahrungen, regional vermittelt

Know-how über Polen sowie erfolgreiche Messeauftritte

IHK-Neumitglieder

BLITZLICHT

6

SCHWERPUNKT

8



WIRTSCHAFT UND POLITIK 17



KNOW-HOW

30

IHK

34



FIRMENNEWS

43

NETZWERK

45

AGENDA

46

IHKmerchants
club

IHKglobal
outlook

Wir gratulieren den neuen Exportsachbearbeiter/innen

68 Absolventinnen und Absolventen des Exportsachbearbeiterkurses haben diesen Sommer nach bestandener Abschlussprüfung das SIHK-Diplom erhalten. Die Klasse aus dem Gebiet der IHK St.Gallen-Appenzell hat mit einer Note von 4,93 knapp den besten Klassendurchschnitt erreicht. Die Klassenbesten waren mit einer Note von 5,5 Marianne Draboczi von der Icotec AG in Altstätten, Julia Schmid von Oerlikon Advanced Technologies AG in Balzers, Ivan Viliger von Haug Kompressoren AG in St.Gallen und Fabienne Wäspi von der Gorba AG in Oberbüren.

Mit dem von der IHK und der Swiss School for International Business durchgeführten Lehrgang verschaffen sich die Exportfachleute einen Gesamtüberblick über das Exportgeschäft und gewinnen praxisbezogene Werkzeuge und Wissen für die tägliche Abwicklung. Sie schaffen sich zudem eine gute Grundlage für die weitergehenden Ausbildungen mit eidg. Fachausweis. Der Kurs richtet sich an Verantwortliche aus dem Export und Exportsachbearbeiter. Der Lehrgang kann als Massnahme der allgemeinen Nachwuchsförderung, aber auch zur Vorbereitung von Mitarbeitern, die neu mit der Exportabwicklung von Gütern konfrontiert sind, eingesetzt werden. Zudem ist er für alle im Export tätigen Mitarbeiter geeignet, die ihr Wissen auffrischen oder sich einen Gesamtüberblick über das Exportgeschäft verschaffen möchten. Der Lehrgang dauert sechs ganze Tage. Die Kurse werden in Basel, Bern, Luzern, St.Gallen und Zürich angeboten.



IHK-Vorstand traf sich in der Region Werdenberg

Einmal im Jahr trifft sich der IHK-Vorstand nicht im Haus der Wirtschaft in St.Gallen zu seiner Sitzung, sondern in einer Region des Kammergebietes. Sie findet jeweils in derselben Region statt, in der auch die Generalversammlung durchgeführt wird. Da die diesjährige Generalversammlung zusammen mit dem Arbeitgeberverband Sarganserland-Werdenberg organisiert wurde und in Flums stattfand, trafen sich die Vorstandsmitglieder im Werdenberg zur Sitzung.

Im Rahmen des anschliessenden Nachtessens im Schössli Sax begrüßte Urs Marquart seine Vorstandskollegen und stellte seine Region vor. Zudem wurde Markus Isenrich für seine langjährige Tätigkeit im Vorstand gewürdigt und offiziell verabschiedet.

Nationalbank-Präsident am WTT Young Leader Award

Eine der wichtigsten Persönlichkeiten für die Schweizer Wirtschaft kommt nach St.Gallen: Prof. Dr. Thomas J. Jordan, Präsident des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank, hält das Award-Referat am diesjährigen WTT Young Leader Award. Am 23. September werden die besten Praxisprojekte der Fachhochschule St.Gallen im Fachbereich Wirtschaft in der Tonhalle St.Gallen ausgezeichnet.





Wirtschaftsgruppenmitglied wird CVP-Präsident

Zwar fand die Wahl zum Präsidenten der CVP des Kantons St.Gallen erst nach Redaktionsschluss unseres

Heftes am 28. August 2014 statt. Wenn aber die Delegierten der CVP der Findungskommission gefolgt sind, ist Kantonsrat Patrick Dürr neuer Kantonalparteipräsident. Der 40-jährige Bankfachexperte aus Widnau sitzt seit vier Jahren im Kantonsparlament und ist auch Vorstandsmitglied der Wirtschaftsgruppe, welche vom Kantonalen Gewerbeverband und der IHK betreut wird. Mit seiner Wahl könnten die Vorzeichen für eine wirtschaftsfreundliche Politik im Kantonsrat kaum besser stehen: Denn mit Patrick Dürr gehören jetzt (nebst Herbert Huser von der SVP und Marc Mächler von der FDP) alle Präsidenten der grossen drei bürgerlichen Parteien dem Vorstand der Wirtschaftsgruppe an. Wie wirtschaftsfreundlich das St.Galler Parlament tatsächlich ist, zeigt unser Parteien-Rating weiter hinten im aktuellen IHKfacts.

STARTFELD Diamant geht 2014 an AgriCircle AG

Die AgriCircle AG aus Rapperswil-Jona wurde dieses Jahr mit dem Jungunternehmerpreis der St.Galler Kantonalbank «STARTFELD Diamant» ausgezeichnet. Die Geschäftsidee dieses 2012 gegründeten Jungunternehmens besteht in einem Onlineportal, welches Landwirte und ihre Betriebsdaten mit ihrem professionellen Netzwerk verbindet. Die Jury von STARTFELD Diamant, zu der auch IHK-Direktor Kurt Weigelt gehört, war besonders vom Ansatz fasziniert, eine so traditionelle Wertschöpfungskette wie die der Agrarwirtschaft durch den Einsatz von mobilen Technologien effizienter zu machen. Für dieses innovative Geschäftsmodell erhielt AgriCircle ein Preisgeld von 30000 Franken. Wir gratulieren den Jungunternehmern Peter Fröhlich und Daniel Markward.



Frohe Botschaft aus Österreich

Wir wussten es schon immer: Die Ostschweiz gehört zu den Top-Wirtschaftsregionen Europas. Dies zumindest sagt eine Studie des Volkswirtschafters Friedrich Schneider von der Universität Linz, die auf Zahlen des Forschungsinstituts BAK Basel basiert. Die Studie vergleicht Wirtschaftsregionen mit ähnlicher Struktur, darunter Kopenhagen, Nord-Holland, Karlsruhe, Vorarlberg, Südwest-Schottland oder das Piemont. Die Ostschweiz mit den Kantonen St.Gallen, beiden Appenzell, Thurgau, Glarus und Schaffhausen glänzte als attraktivste aller Regionen.

Nachholbedarf hat die Ostschweiz jedoch bei der Innovationsfähigkeit – ein Thema, dem sich die IHK in Kürze wieder annehmen wird. Negativ zu Buche schlug, dass unsere Region über keine technischnaturwissenschaftliche Universität verfügt.



Energiegebühr ist nicht zulässig



Vor einem guten Jahr berichtete die IHK im Inform über eine neue Energiesteuer, welche einige Gemeinden seit 2013 einzogen. Die Gemeindegemeinhauptlinge wollten damit ausbleibende Kompensationszahlungen der SAK

ausgleichen. Die Elektrizitätsversorgung Kaltbrunn AG (EVK) mit Verwaltungsratspräsident Beda Steiner hat sich mit juristischen Mitteln dagegen gewehrt. Die EVK hat nun von der Verwaltungsrekurskommission Recht bekommen: Die gesetzliche Grundlage, aufgrund der die Gebühr verlangt wurde, sei nicht ausreichend, heisst es im Urteil.

Wir gratulieren Beda Steiner zu seiner Hartnäckigkeit im Kampf gegen die Energiegebühr.

Wie sich die Beschäftigtenzahlen nach Branchen verändert haben

Gesundheits- und Sozialwesen als Treiber



Peter Eisenhut
Managing Partner,
ecopol ag

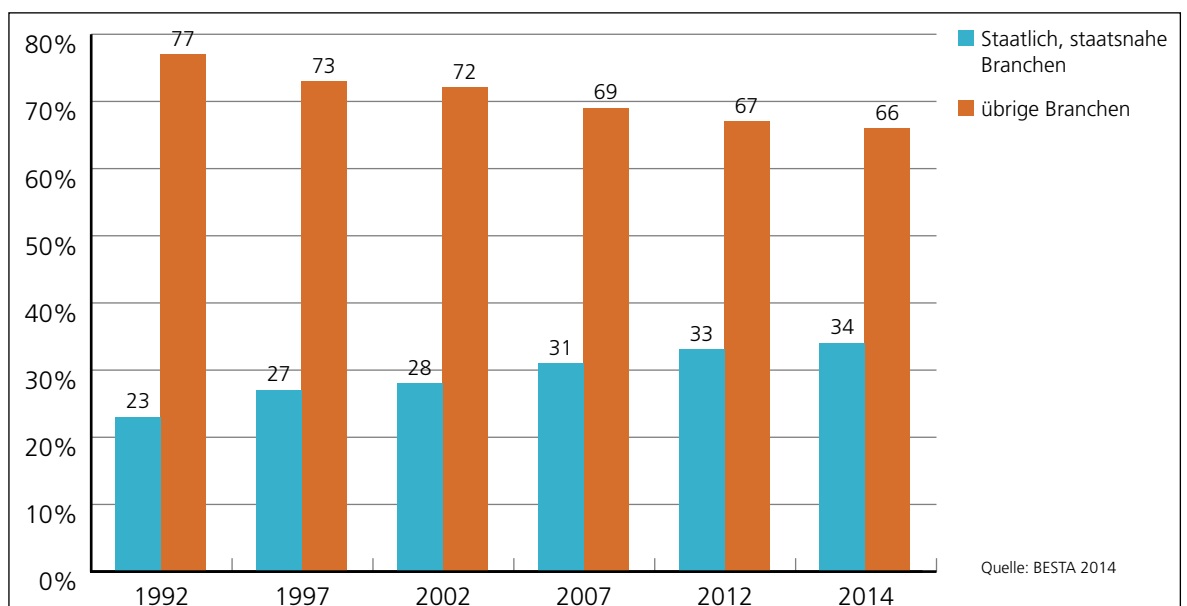
Die Beschäftigungsstrukturen in der Ostschweiz sind in Bewegung. Seit 2008 gehen in der Industrie Arbeitsplätze verloren. Dynamisch entwickelt sich der Arbeitsmarkt hingegen im Dienstleistungssektor, insbesondere im Gesundheits- und Sozialwesen sowie in der öffentlichen Verwaltung.

In den letzten Jahren ist viel von einem schweizerischen «Beschäftigungswunder» die Rede. Die Schweiz, und insbesondere die Ostschweiz, weist schon seit Jahrzehnten die niedrigsten Erwerbslosenquoten im Vergleich zu den übrigen Ländern Europas aus. Daran hat sich auch in den schwierigen Jahren seit Ausbruch der Finanzkrise im Jahr 2008 nicht viel geändert. Erste Kratzer bekommt das Arbeitswunderland Schweiz, wenn man die Erwerbslosenquote auf regionaler Ebene als Massstab heranzieht. Dann zeigt sich nämlich, dass sich einige Regionen – insbesondere in unseren Nachbarländern Deutschland und Österreich – genauso gut oder sogar besser geschlagen haben. Mit «Beschäftigungswunder» ist allerdings nicht so sehr

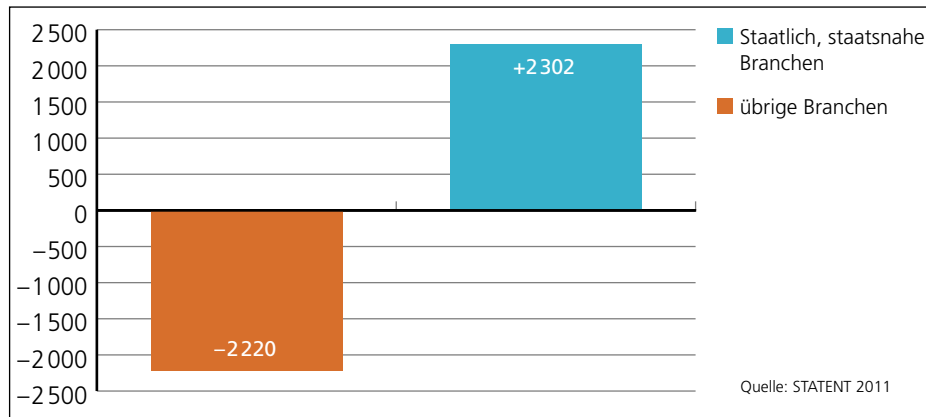
die gewohnt tiefe Arbeitslosigkeit gemeint als vielmehr das erstaunliche Wachstum der Beschäftigten vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise und der nur langsam an Fahrt gewinnenden Konjunktur.

Beschäftigungswunderland Schweiz

Die nackten Zahlen belegen es: Seit 2008 sind in der Schweiz bis zum ersten Quartal 2014 mehr als 200 000 Arbeitsstellen¹ entstanden, was einem Wachstum von gut 6% entspricht. Es lohnt sich, einen etwas genaueren Blick auf diese bemerkenswerte Dynamik des schweizerischen Arbeitsmarktes zu werfen. So sind in diesem Zeitraum in der Industrie rund 23 000 Arbeitsplätze abgebaut worden.



In der Schweiz arbeiten immer mehr Menschen in staatlichen oder staatsnahen Branchen.



Die Beschäftigungsentwicklung hat sich in der Ostschweiz in nur drei Jahren (2008 bis 2011) stark zum Staat hin verschoben.

Der eindrückliche Zuwachs ist auf den Dienstleistungssektor zurückzuführen. Dabei gehen mehr als die Hälfte der neu geschaffenen Stellen auf das Konto des Gesundheits- und Sozialwesens, der Erziehung und des Unterrichts sowie der öffentlichen Verwaltung. Damit bestätigt sich ein bereits seit Langem anhaltender Trend: Der Anteil der Beschäftigten in diesen staatlichen und staatsnahen Branchen² wächst, während der Anteil in der übrigen Wirtschaft schrumpft. Arbeiteten 1991 noch 23% der Angestellten in staatlichen und staatsnahen Branchen, ist dieser Anteil auf aktuell 34% angestiegen. Umgekehrt sank der Anteil der übrigen Branchen von 77% auf 66%.

Wachstum in staatlichen und staatsnahen Branchen verhindert Arbeitsplatzverluste

Auch in der Ostschweiz zeigt sich eine ähnliche Entwicklung. So ist im Kanton St.Gallen die Beschäftigung in der Industrie seit 2008 um 3 700 (-4,5%) gesunken, während sie in den Dienstleistungsbranchen um 6 500 Stellen (+5,3%) angestiegen ist. Auf Ebene der Branchen sind für die einzelnen Kantone keine aktuellen Daten verfügbar. Deshalb muss auf die Betriebszählungen der Jahre 2005 und 2008 sowie die Statistik der Unternehmensstruktur aus dem Jahr 2011 zurückgegriffen werden. Von 2008 bis 2011 ist die Beschäftigung der Kantone St.Gallen und beider Appenzell in den staatlichen und staatsnahen Branchen um 5,2% (+2 302) gestiegen, während in den übrigen Branchen 1% der Arbeitsstellen (-2 220) verloren ging. Gesamthaft stagnierte deshalb die Beschäftigung beinahe. Sowohl in der Schweiz als auch in der Ostschweiz ist der dominante Treiber des Stellenzuwachses das Gesundheits- und Sozialwesen. Die Anzahl Arbeitsplätze ist in diesen beiden Branchen in den Kantonen St.Gallen, Appenzell Inner- und Ausserrhoden von 2005 bis 2011 um rund 5 200 bzw. 23% angestiegen. Bereits jede neunte St.Galler oder Appenzeller Arbeitskraft arbeitet im Gesundheits- und Sozialwesen, jede sechste in staatlichen oder staatsnahen Branchen.

Dynamische Ostschweizer Verwaltung

Auch in der öffentlichen Verwaltung steigt die Anzahl Beschäftigter kontinuierlich an, liegt jedoch mit einem Wachstum von 6% deutlich hinter dem Expansionstempo des Gesundheits- und Sozialwesens zurück. Von 2005 bis 2011 sind in der Verwaltung von St.Gallen und beider Appenzell rund 400 neue Arbeitsplätze aufgebaut worden. Im Vergleich dazu war in der Branche «Erziehung und Unterricht» ein bescheidenes Wachstum von 1,2% bzw. 140 Stellen zu registrieren.

Trügerische Beschäftigungsentwicklung?

Grundsätzlich ist ein Wachstum der Beschäftigung ja ein Grund zur Freude. Werden die Arbeitsplätze aber einseitig bei staatlichen oder staatsnahen Branchen geschaffen, wird die Freude gedämpft. Zum einem wohl deshalb, weil mit dem Wachstum der Stellen auch steigende Kosten verbunden sind, welche nicht oder nur teilweise direkt von den Kunden getragen werden. Zur Kostendeckung dienen auch Steuergelder und – noch dazu subventionierte – Versicherungsprämien. Diese Finanzierung über Zwangsabgaben kann zu Fehlanreizen und einer über Gebühr ansteigenden Nachfrage führen. Nicht zuletzt bestehen berechnete Unsicherheiten bezüglich der Auswirkungen auf das Wachstum der Wertschöpfung und der Wohlfahrt. Insbesondere die neu geschaffenen Stellen in der Verwaltung werden als Ausdruck von steigender Bürokratie und Regulierungsflut mit negativen Folgen auf das Wachstum interpretiert. Ist ein Beschäftigungswachstum nur einseitig auf staatliche und staatsnahe Branchen zurückzuführen, dürfte sich das Wachstum als nicht nachhaltig erweisen.

1 Als Massstab zur Messung der Arbeitsplätze werden in diesem Artikel die vollzeitäquivalenten Beschäftigungsdaten (VZÄ) verwendet.

2 Zu den staatlichen und staatsnahen Branchen zählen die Branchen «Gesundheits- und Sozialwesen» (mit Heimen), «öffentliche Verwaltung/Verteidigung/Sozialversicherung» sowie «Erziehung und Unterricht».



ABACUS 
version internet

ABACUS Business Software goes mobile

ABACUS bringt Bewegung in Ihr Business. AbaSmart, die App für das iPad, informiert Sie schneller, macht Sie und Ihre Mitarbeiter effizienter und flexibler:

- > Unterwegs Leistungen, Spesen, Stunden erfassen, Rapporte ausfüllen, Adressen und Projektdaten bearbeiten und sofort mit der Software in Ihrem Unternehmen synchronisieren
- > Überall und jederzeit Stammdaten und Standardauswertungen einsehen

www.abacus.ch/links/mobile

 **ABACUS**
business software



Fachkräftemangel: Der Staat schnappt der Privatwirtschaft qualifiziertes Personal weg

Unerwarteter Gegner im Kampf um Talente



Robert Stadler
Leiter Kommunikation /
Stv. Direktor IHK

Die richtigen Fachleute zu finden, ist nicht einfach. Mit der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative wird sich dies weiter akzentuieren. Gleichzeitig verschärft die öffentliche Hand den Fachkräftemangel zusätzlich, indem sie der Privatwirtschaft mit deutlich höheren Löhnen das qualifizierte Personal ausspannt. Denn der Staat, die Jobmaschine Nummer 1, braucht neue Arbeitskräfte – und schafft jeden Monat über 500 neue Stellen.

Seit Jahren wird die Schwierigkeit beklagt, die passenden Fachkräfte rekrutieren zu können. Entsprechend wichtig ist die Personenfreizügigkeit mit der EU, dank der die grössten Lücken relativ einfach gedeckt werden konnten. Mit der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative ist dieses Erfolgsmodell in Frage gestellt. Eines ist sicher: Die Suche nach qualifiziertem Personal wird sich weiter verschärfen. Der Staat bietet keine grosse Hilfe – im Gegenteil: Gemäss einer Umfrage der «Schweiz am Sonntag» ist der Staat die Jobmaschine schlechthin: Zählt man die neu geschaffenen Verwaltungsstellen von Bund, Kantonen und Gemeinden (ohne Lehrer oder Ärzte) zusammen, entstanden zwischen 2009 und 2013 über 500 neue Beamtenstellen – pro Monat wohlverstanden. Selbst der ehemalige SP-Nationalrat und Preisüberwacher Rudolf Strahm erachtet diese Entwicklung als «alles andere als produktivitätsfördernd».

Staat zahlt höhere Löhne

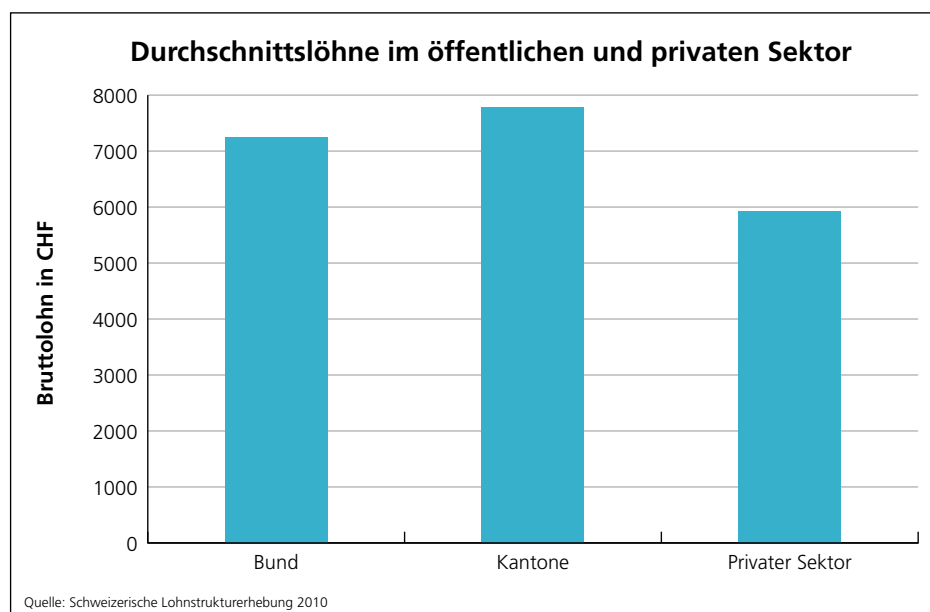
Diese Mitarbeitenden müssen aber zuerst gefunden werden. Auch staatliche und halbstaatliche Arbeitgeber haben mit dem Phänomen des Fachkräftemangels zu kämpfen. In der Politik ist deshalb oft der Ruf nach höheren Löhnen im Staatsdienst zu vernehmen, um die zusätzlichen Stellen überhaupt besetzen zu können. Eine Forderung, die längst erfüllt ist. Gegen eine faire und marktgerechte Entlohnung ist selbstverständlich nichts ein-

zuwenden. Realität ist aber gemäss der Schweizerischen Lohnstrukturerhebung, dass die Klischeevorstellung von der sicheren, dafür schlecht bezahlten Staatsstelle nicht stimmt – zumindest was den zweiten Teil betrifft. Mitarbeitende der Kantone und des Bundes verdienen deutlich mehr als vergleichbar qualifizierte Angestellte der privaten Wirtschaft – egal ob hoch oder gering qualifiziert, egal ob Mann oder Frau.

Effizienz statt Personal steigern

Mit diesen hohen, letztlich vom Steuerzahler berappten Löhnen befeuert die öffentliche

Hand den Kampf um die Talente zusätzlich zuungunsten der Privatwirtschaft. Statt Stellen in Bereichen mit hoher Wertschöpfung zu schaffen, werden die Beamtenstuben ausgebaut. Eine Umverteilung der besonders unerfreulichen Art. Nicht nur in Zeiten von Entlastungspaketen sollte sich der Staat Gedanken machen, wie er allfällige Mehraufgaben mit effizienteren und zeitgemässeren Arbeitsabläufen statt mit Personalaufstockung wettmachen könnte. Denn die privaten Dienstleistungsunternehmen beweisen auch immer wieder, dass es Potenzial zur Effizienzsteigerung gibt. Man muss nur wollen.



Wachstum der Staatsausgaben als Systemfehler

Effizienz und Sozialstaat



Dr. Kurt Weigelt
Direktor IHK

Wer fremder Leute Geld für andere Leute ausgibt, wird plötzlich sehr grosszügig. Diese Erfahrung widerspiegelt sich im ungebremsen Wachstum der staatlichen Haushalte. Diese Entwicklung kann nur von aussen gestoppt werden. Dazu gehört ein Ausgaben- und Personalstopp bei der öffentlichen Hand.

Wer die Chance hat, die Produktionshallen eines Industrieunternehmens zu besuchen, staunt immer wieder über die durchdachten und rationellen Fertigungsprozesse. Weit weniger ambitioniert zeigt sich dagegen die Arbeit in den Büros. Die Effizienz in der Verwaltung hinkt der Produktivität in der Fertigung hinterher. Gründe dafür sind unter anderem die eingeschränkte Messbarkeit der Büroarbeit sowie ungenutzte Chancen in der Standardisierung von Prozessen. Dies gilt noch verstärkt für die öffentliche Verwaltung. Trotz Millioneninvestitionen in die Informatik wächst der Personalbestand überdurchschnittlich. Effizienzgewinne werden durch neue Regulierungen überkompensiert. Als unberührbar erweisen sich zudem die traditionellen Departementsstrukturen, die ein wirkungsvolles Projektmanagement erschweren. Letztlich entscheidend für das Staatswachstum ist jedoch die Entwicklung in den Bereichen soziale Wohlfahrt, Gesundheit und Bildung. Hier zählt nicht der sorgfältige Umgang mit öffentlichen Geldern, sondern einzig das politisch definierte Gemeinwohl. Dies zeigt beispielhaft das Wohnheim Varnbuel in der Stadt St.Gallen.

Wohnheim mit Gartensaal

Um jedes Missverständnis aus dem Wege zu räumen: Ich halte die Stiftung Varnbuel für eine sinnvolle soziale Institution. Die Absicht, Jugendliche in Ausbildung mit sozialen oder psychischen Problemen extern zu betreuen und diese auf dem Weg zu einem Berufsabschluss zu begleiten, ist richtig. Schwer nachvollziehbar ist jedoch der Umstand, dass die Betreuungskosten für einen Jugendli-

chen, der ganztags arbeitet oder zur Schule geht, im Jahre 2013 bei mehr als 300 Franken pro Tag und deutlich über 100 000 Franken im Jahr liegen. Kosten, die überwiegend von den Gemeinwesen bezahlt werden müssen. Ange-





sichts dieser ausserordentlichen Aufwendungen stellt sich die Frage, ob man die Steuergelder mit der notwendigen Zurückhaltung einsetzt. Ist die vom Bundesamt für Justiz vorgeschriebene ganzjährige Öffnung und Doppelbesetzung nötig? Braucht es für extern arbeitende Jugendliche im Durchschnitt eine Betreuerin oder einen Betreuer mit einem Studium in Sozialarbeit? Benötigt eine soziale Institution einen goldenfarbenen Gartensaal?

Mehr Geld = mehr Leistung?

In privatwirtschaftlich organisierten Strukturen ist es selbstverständlich, dass diese und ähnliche Fragen gestellt werden und man permanent auf der Suche nach Optimierungspotenzial ist. Im Zusammenhang mit sozialstaatlichen Einrichtungen gilt dies jedoch nur sehr beschränkt. Jede kritische Frage wird als Provokation wahrgenommen und von wütenden Kommentaren begleitet.

In der Sozialpolitik, im Gesundheitswesen und im Bereich der Bildung gilt unverändert der Grundsatz, dass mehr Geld bessere Leistungen bedeutet. Folgerichtig werden Spardiskussionen regelmässig mit der Drohung nach Leistungsabbau verbunden. Im Gegensatz zu privaten Unternehmen kann man sich nicht vorstellen, dass durch bessere Strukturen, neue Prozesse und die Beseitigung von Fehlanreizen auch mit bescheideneren Mitteln mehr geleistet werden kann.

*Sinnbild für den vergoldeten Sozialstaat?
Der golden leuchtende Anbau des Wohnheims Varnbüel.*



Systemfehler

Bei dieser Feststellung geht es weder um die Fähigkeiten von Staatsangestellten noch um Subventionsmissbrauch. Die Fehler liegen vielmehr im System. Nobelpreisträger Milton Friedman stellte einmal fest, dass es vier Arten gibt, Geld auszugeben: Man könne, sagte er, erstens eigenes Geld für sich selbst ausgeben, zweitens eigenes Geld für andere, drittens fremdes Geld für sich und viertens fremdes Geld für andere. Während man im ersten Fall noch ein spürbares Interesse habe, ein vernünftiges Verhältnis zwischen dem eingesetzten, eigenen Geld und der Gegenleistung sicherzustellen, schwindet dieses Interesse im zweiten Fall. Gebe man dann – drittens – fremdes Geld für sich selbst aus, werde man noch einmal weit entspannter, was den Zusammenhang von Leistung und Gegenleistung angehe. Im vierten Falle schliesslich gebe es erfahrungsgemäss gar kein Halten mehr: Wer fremder Leute Geld für andere Leute ausgibt, wird plötzlich sehr grosszügig.

Ausgaben- und Personalstopp

Es ist offensichtlich, dass dieser vierte Fall für die meisten Staatsausgaben zutrifft. Fremder Leute Geld wird für andere Leute ausgegeben. Die damit verbundene Ausgabendynamik kann nur über Eingriffe von aussen gebremst werden. Dazu gehört ein Ausgaben- und Personalstopp bei der öffentlichen Hand. Nur so wird es gelingen, Politik und Verwaltung zur Überprüfung der Effizienz und der Effektivität des staatlichen Handelns zu zwingen. Weiter sind die Aufgabenerfüllung und deren Finanzierung konsequent in Einklang zu bringen. Staatsaufgaben, die vom Bund beschlossen, von den Kantonen umgesetzt und dann von den Gemeinden finanziert werden, wachsen ohne Unterbruch.

Darüber hinaus braucht es eine ökonomische Steuerreform. Staatliche Leistungen, die individuell konsumiert und kollektiv finanziert werden, ziehen eine unbegrenzte Nachfrage nach sich. Überkonsum und Unterfinanzierung sind die zwingenden Folgen von kollektiven Umverteilungssystemen. Das Leistungsfähigkeitsprinzip als Grundlage der Besteuerung ist daher auf die Bereitstellung öffentlicher Güter und auf die Grundversorgung zu beschränken. Bei staatlich erbrachten Sonderleistungen zugunsten einzelner Personen oder einzelner Nutzergruppen hingegen sind die Empfänger dieser Sonderleistungen im Sinne des Vorteilsprinzips zur Finanzierung heranzuziehen. Wer profitiert, bezahlt.

KUNDENORIENTIERUNG UND KOMPETENZ:

Mit BDO sind Sie bestens beraten!

BDO AG ist Ihr kompetenter Partner für Prüfung, Treuhand und Beratung. Damit Sie sich auf Ihr Geschäft konzentrieren können, bieten wir Ihnen den nötigen Rückhalt. Regional verankert – national vernetzt: Unsere Leistung zeichnet sich durch Qualität und persönliche Kontakte aus. Informationen erhalten Sie bei den BDO Niederlassungen in Ihrer Nähe:

BDO AG Frauenfeld 052 728 35 00 frauenfeld@bdo.ch

BDO AG Herisau 071 353 35 33 herisau@bdo.ch

BDO AG St. Gallen 071 228 62 00 sg@bdo.ch

www.bdo.ch

Prüfung • Treuhand • Beratung



GW bewegt



Der Router für Erfolgs-Routen.

In unseren Logistik-Zentren bündeln wir komplexe Aufgaben und Wünsche zu effizienten Wegen ans Ziel. Durch intelligentes Daten-Management finden wir dabei Lösungen, die neue und bestehende Verbindungen so erfolgreich vernetzen, dass uns mancher Kunde sogar als „Regional Logistics Supplier of the Year“ auszeichnet. Erleben Sie, was unsere Kunden bewegt:



Gebrüder Weiss 
Transport und Logistik



Immer mehr Studierende in Wirtschaft/Recht sowie Geistes- und Sozialwissenschaften

Akademisierung schreitet voran



Dr. Frank Bodmer
Ökonom

Die Zahl der Hochschulstudierenden steigt in der Schweiz kontinuierlich an. Befanden sich im Jahre 2000 noch 11,4% der 20-jährigen Männer in einer Hochschulausbildung, so stieg dieser Anteil bis 2012 auf 14,1%. Bei den Frauen wuchs der Anteil gar von 14,1% auf 20,5%. Ein erheblicher Faktor ist dabei die stark ausgebaute Rolle der Fachhochschulen, die inzwischen viele Abschlüsse in den Bereichen Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesen anbieten.

Nicht nur bei den Fachhochschulen, sondern auch in einzelnen Fachgebieten des Hochschulbereichs kam es zu einem starken Wachstum. Speziell die Bereiche Wirtschaft und Recht sowie die Geistes- und Sozialwissenschaften verzeichneten hohe Zuwachsraten. Naturwissenschaften und Technik konnten in den letzten Jahren ebenfalls deutlich zulegen, machen aber nur etwa einen Viertel aller Studierenden aus.

Trotz des starken Anstiegs fehlt es der schweizerischen Wirtschaft an hochqualifizierten Arbeitskräften. Speziell bei den MINT-Absolventen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) fehlen jährlich mehrere Tausend Spezialisten. Diese Lücke konnte bisher dank der Personenfreizügigkeit mit EU-Zuzügern gefüllt werden. Zwar sind nicht alle der fehlenden Spezialisten Hochschulabsolventen, bei diesen besteht aber die grösste Lücke. Der Branchenverband der IT- und Kommunikationsunternehmen (ICTSwitzerland) hat die Lücken für die eigene Branche berechnen lassen.

Danach fehlen jedes Jahr etwa 4 000 IKT-Spezialisten, davon 3 000 mit Hochschulabschluss und 1 000 mit Berufslehre.¹

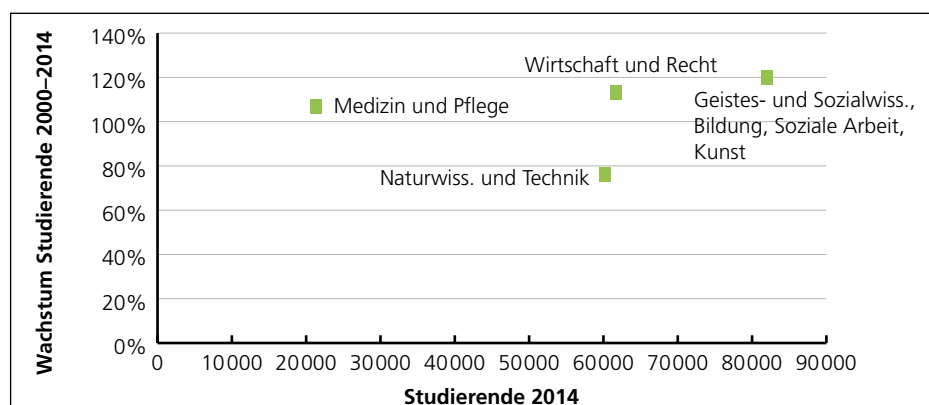
Dies zeigt anschaulich, dass die schweizerischen Unternehmen im Bereich berufliche Bildung sehr viel machen und ihren Bedarf an Fachkräften fast aus eigenen Anstrengungen decken können. Bei den Hochschulabgängern haben sie dagegen weniger Einfluss. Zwar dürfte ein Teil der Ursache für die fehlenden MINT-Studienabgänger bei einem mangelhaften Interesse liegen. In den letzten Jahren wurde deshalb versucht, diese Fächer für die Jugendlichen attraktiver zu machen. Möglicherweise haben diese Anstrengungen gefruchtet, wie die zuletzt gestiegenen Studierendenzahlen in den MINT-Fächern zeigen. Allerdings muss auch gesagt werden, dass ein weiterer Teil des Problems auf die Kappe der Hochschulpolitik geht. Ein erheblicher Teil der zusätzlichen Mittel für die Hochschulen floss in Fachbereiche, welche dem Bereich der beruflichen Bildung entzogen wurden und nun

von Fachhochschulen angeboten werden. Auch bei den Universitäten flossen erhebliche zusätzliche Mittel in die Verbreiterung des Angebots im Bereich Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und Recht. Zu erinnern ist hier nur an die zu Beginn des Jahrhunderts neu gegründete Universität Luzern, welche bereits 2 750 Studenten aufweist mit einer Ausbildung allein in den Bereichen Recht, Geistes- und Sozialwissenschaften.

Diese Angebotsausweitung in den für die Kantone günstigeren Fachbereichen folgt der Logik der finanziellen Anreize. Zurzeit kann ein Hochschulkanton bei den «billigen» Fächern (Geistes-, Sozialwissenschaften, Wirtschaft und Recht) beinahe kostendeckende Entschädigungen von anderen Kantonen und dem Bund erwarten. Bei den teuren MINT-Studiengängen legen die Hochschulkantone jedoch viel Geld drauf.

Der Fachkräftemangel trifft die Industrie und damit die Ostschweizer Wirtschaft hart. Gerade Standorte, welche nicht von einem nahen Hochschulangebot profitieren, müssen um die Hochschulabsolventen kämpfen. Mit einer restriktiveren Politik bei der Einwanderung, welche sich nach dem Ja zur Masseneinwanderungsinitiative abzeichnet, wird sich das Problem noch verschärfen. Ruft man sich in Erinnerung, dass die Beschäftigungszahlen in der Industrie im letzten Jahrzehnt trotz Personenfreizügigkeit rückläufig waren, so verheisst das für die Zukunft nichts Gutes.

¹ Econlab (2013), Folien zur volkswirtschaftlichen Bedeutung der ICT in der Schweiz. ICTSwitzerland, Bern





PLATZ FÜR DIE **GANZE FAMILIE,**
ASSISTENZSYSTEME
UND VIELES MEHR.

40 Jahre GOLF

Der neue Golf Sportsvan. Grossartig. Jeden Tag.

Der neue Golf Sportsvan ist da. Mit viel Raum für Passagiere und noch mehr Raum für Gepäck. Das sportliche Familienfahrzeug besticht mit sparsamen Motoren, modernsten Assistenzsystemen und dynamischem Design. Zudem bietet der neue Golf Sportsvan beste Unterhaltung- nicht nur dank den neusten Infotainmentsystemen. Kommen Sie vorbei und profitieren Sie von aktuellen Prämien.



Das Auto.

City-Garage AG

Zürcher Strasse 162, 9001 St. Gallen
Tel. 071 274 80 74, www.city-garage.ch

Vertriebspartner:

City-Garage AG, St. Galler Strasse 76, 9403 Goldach
City-Garage AG, Rainstrasse 7, 9500 Wil SG

firmEnfeier

Funkelnde Ideen für Ihr Weihnachtsfest

Alle Jahre wieder stellt das Einstein St.Gallen ein vielfältiges Angebot für Firmenessen zusammen. Ob eine familiäre Feier für 10 oder die grosse Fete für 400 Personen – wir sind für Sie da!

Entdecken: www.einstein.ch

E

EINSTEIN ST.GALLEN
HOTEL CONGRESS SPA



Volksabstimmungen im Rückblick

Nicht ernst genommen?



Dr. Kurt Weigelt
Direktor IHK

In der jüngeren Vergangenheit hat die Wirtschaft wichtige Volksabstimmungen verloren. Verantwortlich gemacht werden für diese Niederlagen unter anderem die sogenannten Funktionäre wie die Präsidenten und Direktoren der Wirtschaftsverbände. Leiden wir unter Realitätsverlust? Sind wir nicht mehr in der Lage, schleichende Veränderungen zu erkennen? Oder fehlt uns nicht vielmehr der Mut, auch unbequeme Botschaften beim Namen zu nennen?

Bekanntlich hat der Erfolg viele Väter, der Misserfolg dagegen ist ein Waisenkind. Die vergangenen Abstimmungskämpfe bestätigten einmal mehr diese Binsenwahrheit. Nach dem deutlichen «Nein» zur Mindestlohninitiative der Gewerkschaften klopfte sich das bürgerliche Lager gegenseitig auf die Schultern und zeigte sich erfreut über die tolle Kampagne, die grosse Mobilisierung und das geschlossene Auftreten.

Ganz andere Töne waren man nach dem Volksentscheid zur Masseneinwanderungsinitiative vom 9. Februar 2014 zu vernehmen. Hier machte man sich auf die Suche nach Schuldigen und fand sie unter anderem in den sogenannten Funktionären wie den Präsidenten und den Direktoren der Wirtschaftsverbände. Man warf uns vor, die negativen Begleiterscheinungen des Wirtschaftswachstums im Allgemeinen und der Einwanderung im Besonderen nicht ernst genommen und statt mit Lösungsvorschlägen mit inhaltsloser Geschwätzigkeit und profilierungsneurotischer Hektik reagiert zu haben.

Teil des Problems?

Den Vorwurf, selbst Teil des Problems zu sein, nehmen wir als IHK St.Gallen-Appenzell ernst. Leiden wir unter Realitätsverlust? Sind wir nicht mehr in der Lage, schleichende Veränderungen zu erkennen? Lassen wir die Bevölkerung im Stich?

Ich glaube nicht. Seit Jahren setzen wir uns intensiv mit den Folgen von Globalisierung und Digitalisierung auseinander. Mit eigenen Analysen und Lösungsvorschlägen versuchen wir, neue Wege in die Zukunft aufzuzeigen.

Dabei können wir uns auch irren. So war für uns bis vor wenigen Jahren noch unvorstellbar, dass eine ausländische Grossmacht fast über Nacht eine Schweizer Privatbank zur Aufgabe zwingen kann.

Schöpferische Zerstörung

In einem wesentlichen Punkt unterscheiden wir uns jedoch von linken und von rechten Rezepten. Wir sind überzeugt, dass defensive nationalstaatliche Massnahmen wie Abschottung, Kontingente, Schweizer Vorrang, flankierende Massnahmen oder Investitionsverbote für Ausländer keine tauglichen Rezepte sind, die Schweiz in die Zukunft zu führen. Im Gegenteil. Nach unserer Überzeugung werden wir nur erfolgreich sein, wenn wir den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen offensiv und mit dem Willen zur Veränderung begegnen. Die Gefahr, dass auch der Schweizer Mittelstand zu den Verlierern der künftigen Entwicklung gehören wird, ist nicht wegzudiskutieren. Dieses Risiko können wir jedoch nicht mit politischen Beruhigungspillen aus der Mottenkiste des Interventionsstaates des 19. und des 20. Jahrhunderts aus dem Wege räumen.

Der Weg in eine glückliche Zukunft führt vielmehr über den Leistungswillen jedes Einzelnen und die Bereitschaft, unsere Strukturen und Prozesse den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts anzupassen. Es gilt der Grundsatz der schöpferischen Zerstörung. In der Vergangenheit haben wir es als IHK St.Gallen-Appenzell offensichtlich verpasst, diese unbequeme Botschaft klar und deutlich beim Namen zu nennen. Wir versprechen Besserung.

IHK-Politrating: Wie wirtschaftsfreundlich ist der St.Galler Kantonsrat?

Es ist Zeit, Farbe zu bekennen



Robert Stadler
Leiter Kommunikation/
Stv. Direktor IHK

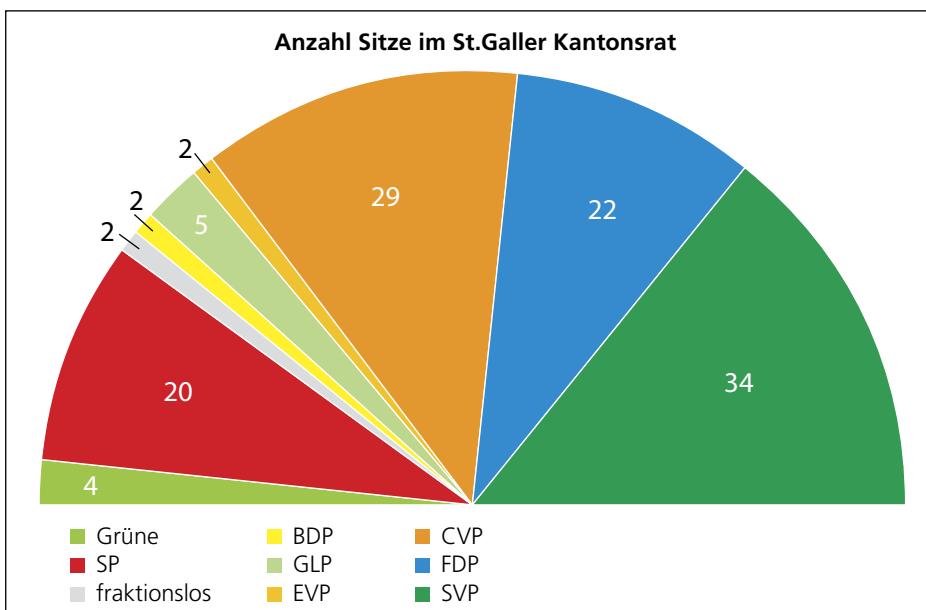
Mit einem neuen Rating der IHK lässt sich beurteilen, wie wirtschaftsfreundlich die Mitglieder des St.Galler Kantonsrates im Parlament abstimmen. Zur Halbzeitbilanz der Kantonsratslegislatur 2012 bis 2016 wird erstmals ein Zwischenresultat veröffentlicht (siehe folgende Seiten). Ziel ist es, das IHK-Politrating laufend zu aktualisieren und in regelmässigen Abständen zu veröffentlichen. Was ist die Idee hinter dem Rating und wie wurde es ausgewertet?

Parlamente sind ein Marktplatz der Ideen und der Interessenvertretungen. Um die unterschiedlichen Interessen bündeln zu können, existieren diverse parlamentarische Gruppen – natürlich in Bundesbern, aber auch in den Kantonsparlamenten. Im St.Galler Kantonsrat tummeln sich so unterschiedliche Gruppierungen wie der «Landwirtschaftliche Klub», die «Parlamentarische Arbeitsgruppe zur Förderung des öffentlichen Verkehrs», die «IG Skirennen» oder die «Ethikgruppe». Doch wie steht es um die Interessen der Wirtschaft? Wie gut und von wem werden diese in den Parlamenten verteidigt?

Wer vertritt im Kantonsrat die Interessen der Wirtschaft?

Gut ein Drittel des 120-köpfigen St.Galler Kantonsrates gehört der sogenannten Wirtschaftsgruppe des Kantonsrates an, die vom St.Galler Gewerbeverband und der Industrie- und Handelskammer (IHK) St.Gallen-Appenzell betreut wird und die Fahne der Wirtschaft hochhalten soll. Die neun Vorstandsmitglieder (mit je drei Wirtschaftsvertretern aus SVP, CVP und FDP) sowie die Fraktionspräsidenten der drei genannten Parteien identifizieren jeweils vor den Sessions die wirtschaftsrelevanten Geschäfte und versuchen, sich auf ein gemein-

sames Vorgehen zu einigen. Zu Beginn einer neuen Legislatur definiert die Wirtschaftsgruppe grundsätzliche Ziele und dazugehörige Massnahmen, die man im Laufe der vierjährigen Amtsdauer verfolgen möchte. Die Vorstandsmitglieder der Wirtschaftsgruppe haben schliesslich auch die Aufgabe, sich in der eigenen Fraktion und im Parlament für die Positionen der Wirtschaftsgruppe stark zu machen. Obwohl ein grosser Teil des Parlamentes sich den Vorstellungen der Wirtschaftsgruppe verschreibt, funktioniert die Mehrheitsbeschaffung im einzelnen Fall leider nicht immer ganz so gut – zu stark wiegen oft der fraktionsinterne Druck oder regionalpolitische Zwänge. Daraus ergeben sich manchmal irritierende Differenzen zwischen Ankündigung und parlamentarischer Realität. Schliesslich verfügt das St.Galler Kantonsparlament faktisch über eine satte bürgerliche Mehrheit: SVP und FDP schrammen in dieser Legislatur mit 56 Sitzen knapp an einer Mehrheit vorbei, zusammen mit CVP, EVP, GLP und BDP kommen 94 Sitze zusammen. SP und Grüne dagegen kommen nur auf 24 Sitze. Hinzu kommen zwei Fraktionslose: ein ehemaliger Grüner und eine ehemalige SVPLerin. Trotz dieser klaren Verhältnisse kommen aus wirtschaftsliberaler Sicht häufig wenig erfreuliche Resultate zustande.



Anspruch und Realität

Die IHK wollte diesem Phänomen auf die Schliche kommen und wissen, wie die einzel-



nen Kantonsratsmitglieder im Rat tatsächlich abstimmen. Der einzelne Bürger weiss kaum je, wie ein von ihm gewählter Vertreter in den einzelnen Fällen abgestimmt hat. Zwar sind im Ratsinformationssystem des St.Galler Kantonsrates (www.ratsinfo.sg.ch) das Abstimmungsverhalten und die Voten aller Kantonsratsmitglieder für jedermann offen zugänglich. Aus diesen Informationen lässt sich jedoch nicht so einfach und schnell eine Positionierung der verschiedenen Politiker und Parteien ablesen. Die IHK hat deshalb eine Auswertung des Abstimmungsverhaltens in wirtschaftsrelevanten Sachfragen vorgenommen, um beurteilen zu können, wer sich wirtschaftsfreundlich verhält und wer nicht. Das so entstandene Wirtschaftsrating der Kantonalpolitiker soll einen Beitrag zur Transparenz leisten und aufdecken, bei welchen Politikern und Parteien Anspruch und Realität in Sachen Wirtschaftsfreundlichkeit auseinanderklaffen.

Folgende Abstimmungen im St.Galler Kantonsrat der Legislatur 2012–2016 wurden bisher ausgewertet und sind in das IHK-Politrrating eingeflossen:

- Nachtrag zum Kinderzulagengesetz: Antrag der vorberatenden Kommission bezüglich Selbständigerwerbenden
- Pensionskassengesetz: Anträge von SVP und FDP zur höheren Beitragsbeteiligung der Arbeitnehmenden
- Voranschlag 2013: SVP-Antrag gegen Steuererhöhungen
- Sparpaket: FDP-Antrag gegen Umlagerung von Strassenfondsgeldern
- Aufgaben- und Finanzplan: Vorgabe der Finanzkommission von mindestens 150 Millionen Franken Entlastung
- Energiegesetz: Ablehnung SP-Initiative
- Energiegesetz: Ablehnung des Gegenvorschlages zur SP-Initiative
- Entlastungspaket 2013: Gesamtabstimmung über das Entlastungspaket
- Voranschlag 2014: keine vorzeitige Aufstockung des Polizeikorps
- Spitalvorlagen: Rückweisungsantrag von Huser/Häusermann zugunsten eines Schwerpunktspitals Rheintal
- Gastroprüfung: Motion zur Erschwerung des Markteintrittes

In der Pfalz wird kantonale Politik gemacht: Im Kantonsratssaal thronte einst der Fürstabt, jetzt trifft sich der Kantonsrat hier zu seinen Sessionen.



Auswahl anhand der Diskussion in der Wirtschaftsgruppe

Die wesentlichsten wirtschaftspolitischen Fragen wie die bilateralen Beziehungen zur EU und Drittstaaten oder das Arbeitsrecht werden auf Bundesebene geregelt. Die kantonalen Vorlagen haben zwar oft einen Einfluss auf die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, sind aber nur in seltenen Fällen im engeren Sinne entscheidend für die Wirtschaft. Bei der Beurteilung, was als wirtschaftsrelevant eingestuft wird, haben wir uns auf die Wirtschaftsgruppe des Kantonsrates abgestützt. Untersucht wurden alle Vorlagen der Legislatur mit Beginn Mitte 2012, über die im Vorstand der Wirtschaftsgruppe diskutiert wurde und die sich überhaupt auswerten liessen. Insgesamt elf Abstimmungen aus den neun Sessionen zwischen Juni 2012 und Juni 2014 wurden so für das IHK-Rating ausgewertet. Es wurde darauf geachtet, dass ähnliche Anträge nicht mehrfach gezählt wurden, um das Gesamtbild nicht zu verzerren. Beispielsweise beurteilten wir beim Entlastungspaket nicht jeden einzelnen Spar-Antrag, sondern nur die Gesamtabstimmung für oder gegen das Paket.

Einfache und objektiv nachvollziehbare Bewertung

Bei der Beurteilung wurde auf die von der IHK beschlossene Haltung respektive die Mehrheitsmeinung des Wirtschaftsgruppenvorstandes abgestützt. Gewertet wurde auf die

einfachste und nachvollziehbarste Weise: Wer im Sinne der Wirtschaft stimmte, bekam pro Abstimmung einen Punkt gutgeschrieben. Wer entgegen der Haltung der IHK und/oder der Wirtschaftsgruppe stimmte oder wer keine Position einnahm (Enthaltung oder Abwesenheit) erhielt einen Punkt abgezogen. Somit konnte ein Parlamentsmitglied in der Schlusswertung eine Punktzahl zwischen +11 (maximal wirtschaftsfreundlich) bis –11 Punkten (maximal wirtschaftsfeindlich) erreichen. Wer an mindestens einem Drittel der wirtschaftsrelevanten Abstimmungen nicht teilgenommen hat oder bereits aus dem Rat ausgeschieden ist, wurde nicht in die Wertung aufgenommen.

Regelmässige Aufdatierung

Vor über einem Jahr wurde IHK-intern beschlossen, dass unser Verband ein Politrrating einführen soll. Ziel ist es, das Rating laufend zu aktualisieren und jeweils zur Halbzeit und zum Ende einer Legislatur zu veröffentlichen. Das IHK-Politrrating soll den Stimmbürgern ermöglichen, die Mitglieder des Kantonsrates nach deren tatsächlichem Stimmverhalten zu beurteilen, und gibt der IHK selbst bei späteren allfälligen Wahlempfehlungen ein objektives Kriterium zur Hand. Auf der folgenden Doppelseite finden Sie die Resultate aus der ersten Hälfte der aktuellen Legislatur und einen Kommentar zu den Ergebnissen.

Mitarbeit (Auswertung): Simon Scherrer

IHK-Politrating: Entscheidende Unterschiede zwischen kantonaler und eidgenössischer Politik

SVP: Kantonal top, national ein Flop



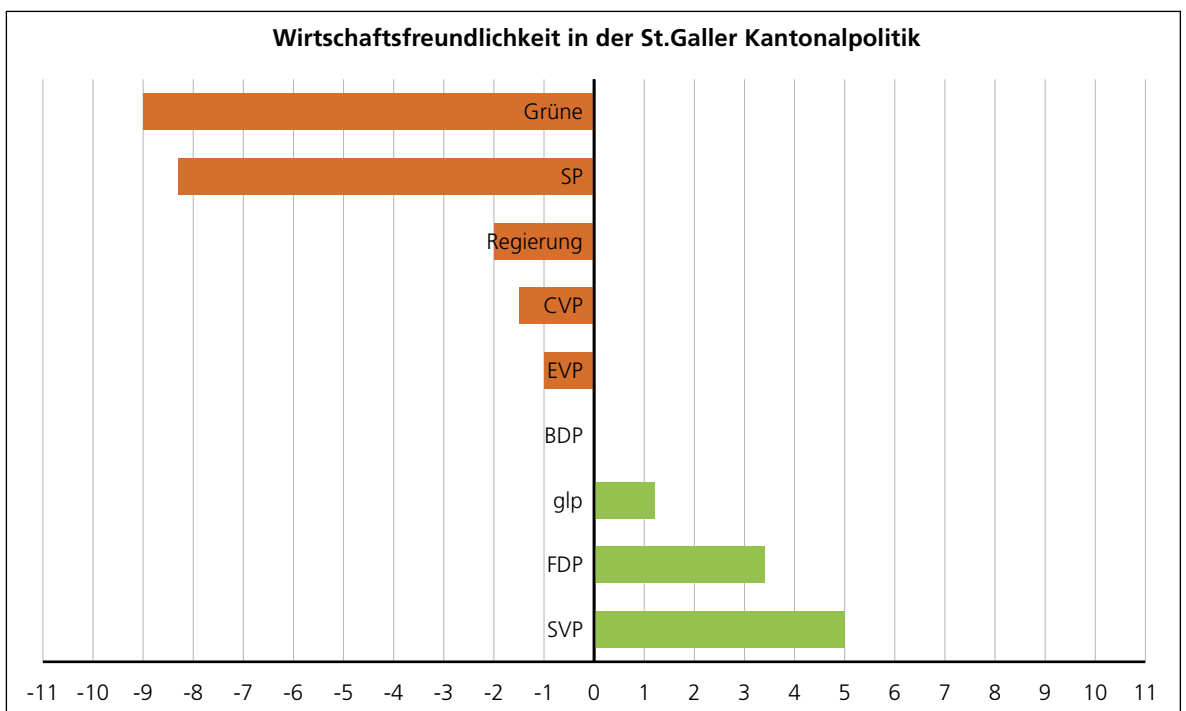
Robert Stadler
Leiter Kommunikation/
Stv. Direktor IHK

Gemäss dem IHK-Politrating ist die SVP noch vor der FDP und der glp die wirtschaftsfreundlichste Partei im St.Galler Kantonsrat. Würde man allerdings die nationale Politik in das Rating mit einbeziehen, sähe das Resultat anders aus. Denn in vielen entscheidenden Fragen wie dem Verhältnis zum Ausland tritt die SVP als harte Widersacherin der Wirtschaft auf. Auch die Regierung erhält keine guten Noten.

Das Ergebnis des IHK-Politratings fällt klar aus: Die SVP-Fraktion stimmte in den ersten beiden Jahren der aktuellen Legislatur am wirtschaftsfreundlichsten ab. Zwar reichte es auch der grössten Partei im Kanton St.Gallen keineswegs zu einem Glanzresultat: Mit 5 von möglichen 11 Punkten erreichte sie aber vor der FDP mit 3,4 und der glp mit 1,2 Punkten dennoch das beste Resultat. Die im eigenen Selbstverständnis ebenfalls wirtschaftsfreundliche CVP hingegen schaffte nur eine magere Wertung von

-1,5. Die CVP stimmte im Schnitt also häufiger gegen als für die Wirtschaftsinteressen – nur SP und Grüne verhielten sich noch wirtschaftsfeindlicher.

Die SVP-Fraktion agierte in den vergangenen zwei Jahren insgesamt kompromissloser und konsequenter im Kantonsrat. Sie vertrat finanzpolitisch eine härtere Linie, unterstützte die Entlastungspakete und trat gegen Steuererhöhungen und Personalausbau ein. Nicht mehr auf Sparkurs blieb die SVP jedoch, als es um Sicherheitsfragen



Nicht alle als bürgerlich geltenden Parteien verhielten sich in der laufenden Legislatur wirtschaftsfreundlich. Auch die bürgerlich dominierte Regierung weist einen Minuswert aus.



ging. So stimmte sie in einer Hauruck-Übung für eine Aufstockung des Polizeikorps. Eine ebenfalls fragliche Haltung nahm sie zudem ein, als sie die Motion zur Rückgängigmachung der Liberalisierung im Gastgewerbe unterstützte; der Vorstoss stammte von einem SVP-Kantonsrat und Gastwirt.

Janusköpfige SVP

In der kantonalen Politik ist die SVP trotzdem die klar zuverlässigste Partnerin für wirtschaftliche Interessen. Würde man jedoch auch nationale Themen – die in der Regel für die Unternehmen relevanter sind – mit in die Bewertung einbeziehen, verschöbe sich das Bild zweifellos. Eine noch so wirtschaftsfreundliche Politik im Kanton nützt wenig, wenn dafür auf nationaler Ebene mit vollem Einsatz ein Erfolgsrezept wie die Personenfreizügigkeit torpediert wird. Leider verschanzt sich die SVP zu oft in einem wirtschaftspolitischen Réduit und tritt so in entscheidenden Fragen als harte Widersacherin der Unternehmen auf.

Was in der Bundespolitik manchmal eine Schwäche ist, gereicht der SVP in der kantonalen Politik zum Vorteil: ihre Unabhängigkeit. Nimmt man den Regierungsrat als Massstab, politisierte die SVP-Fraktion relativ eigenständig. Eigentlich nur folgerichtig: Schliesslich ist die wählerstärkste Partei nur mit einem Mitglied in der Regierung vertreten und hat das Selbstverständnis einer Oppositionspartei. Zudem muss sie wenig Rücksicht auf ihre Exekutivmitglieder in den Gemeinden nehmen, denn sie stellt keine Handvoll Gemeindepräsidenten der insgesamt 77 Gemeinden.

Eine Frage der Unabhängigkeit

Ganz anders verhält es sich bei CVP und FDP: Die beiden traditionsreichen Parteien besetzen die Mehrheit aller Gemeindepräsidien. Entsprechend viele Vertreterinnen und Vertreter der Gemeinden sitzen für die beiden Parteien auch im Kantonsrat. Dies schafft – ob man es wahrhaben will oder nicht – Abhängigkeiten. Denn häufig genug sind die Gemeindepräsidenten als Berufspolitiker angewiesen auf eine kulante Kantonsregierung. Dass ein solcher Zusammenhang besteht, wurde bei den Abstimmungen zu den Spitalvorlagen mustergültig ersichtlich, bei denen sich ein tiefer Graben durch die FDP-Fraktion zog: Mit Ausnahme des Grabsers Paul Schlegel stimmten sämtliche in der Privatwirtschaft tätigen FDP-Kantonsratsmitglieder einem Rückweisungsantrag Huser/Häusermann zugunsten eines Schwerpunktsitals im Rheintal zu. Ansonsten wurde der Antrag in der FDP-Fraktion nur von den Gemeinde- respektive Ortsbürgerpräsidenten, einem Bauernvertreter sowie dem FDP-Fraktionschef – seines Zeichens stellvertretender Chefarzt am Kantonsspital – abgelehnt. Dies zeigt: Politiker mit einem Auskommen in der Privatwirtschaft können unabhängiger agieren.

Ärzte punkten in ihren Fraktionen

Ausnahmen bestätigen die Regel: Bei den Grünliberalen ist ausgerechnet der Gemeindepräsident Jürg Tanner der Wirtschaftsfreundlichste. Und die BDP, die frei von jeglicher Verantwortung locker und frech politisieren könnte, erzielt eine komplett ausgewogene Wertung von 0 Punkten – und macht sich damit politisch überflüssig.

Den Wirtschaftsinteressen besonders wohlgesinnt scheinen die Ärzte zu sein. Sowohl bei der FDP als auch bei der CVP gehören sie zu den bestplatzierten Ratsmitgliedern ihrer Fraktionen. Hier muss angemerkt werden, dass gerade Unternehmervertreter im Kantonsrat berufsbedingt einige Abstimmungen verpassten und deshalb aufgrund der zu geringen Stichprobe ganz aus dem IHK-Politratting fielen und so eine mögliche Spitzenpositionierung verpassten. Etwas, das bei der Beurteilung der gesamten Legislatur in zwei Jahren korrigiert werden könnte.

Bürgerliche Regierung?

Wir haben es uns nicht nehmen lassen, auch die Position der Gesamtregierung derselben Bewertung zu unterziehen: Zwar dominieren die bürgerlichen Parteien (2 FDP, 2 CVP, 1 SVP) den Regierungsrat, aber in der Positionierung kommt dies kaum zum Ausdruck. Mit einer Wertung von –2 Punkten muss man aus Wirtschaftssicht ein negatives Fazit zur Haltung der Regierung ziehen.



Die detaillierte Auswertung finden Sie unter: www.ihk.ch/ihk-politratting

Wirtschaftsfreundliche Kantonsräte mit mindestens vier Punkten (in Klammern: Partei, Punkte)

Kurt Alder (SVP, 4 Punkte), Thomas Ammann (FDP, 6), Jürg Bereuter (FDP, 6), Erwin Böhi (SVP, 6), Roman Brändle (SVP, 6), René Bühler (SVP, 6), Peter Eggenberger (SVP, 6), Mike Egger (SVP, 6), Walter Freund (SVP, 8), Verena Frick (fraktionslos, 10), Michael Götte (SVP, 4), Heinz Güntensperger (SVP, 6), Christof Hartmann (SVP, 8), Andreas Hartmann (FDP, 4), Herbert Huser (SVP, 6), Marie-Theres Huser (FDP, 4), Barbara Keller-Inhelder (SVP, 10), Walter Locher (FDP, 4), Marc Mächler (FDP, 4), Max Rombach (SVP, 4), Mirco Rossi (SVP, 8), Reinhard Rüesch (FDP, 6), Paul Schlegel (FDP, 4), Elisabeth Schnider (SVP, 8), Marianne Steiner (SVP, 6), Markus Straub (SVP, 4), Jörg Tanner (glp, 4), Linus Thalmann (SVP, 4), Toni Thoma (SVP, 8), Sandro Wasserfallen (SVP, 6), August Wehrli (SVP, 6), Andreas W. Widmer (FDP, 4), Heinz Wittenwiler (FDP, 4), Peter Zuberbühler (FDP, 4).

Aussenhandel

Finanzielle Lösungen entlang der Wertschöpfungskette



Markus Dinkel
Leiter Unternehmens-
kunden Ostschweiz
UBS AG

www.ubs.com/kmu

Positive Wachstumsraten in den traditionellen Industriestaaten und den kräftig wachsenden Schwellenländern eröffnen Schweizer Unternehmen neue Marktchancen. Ihre Wertschöpfungsketten entwickeln sich zu internationalen Netzwerken, die mittels finanzieller Lösungen optimiert und nachhaltig gestärkt werden können.

Der Schritt über die Grenzen eröffnet Schweizer Unternehmen interessante Perspektiven und ermöglicht diesen, neue Absatz- oder Produktionsmärkte zu erschliessen. Allerdings birgt er auch zahlreiche neue Risiken. Um Schweizer Unternehmen in ihren Auslandsaktivitäten zu unterstützen, bietet UBS eine breite Palette an Lösungen zur Absicherung von Zahlungs-, Währungs-, Leistungs- oder Transferrisiken sowie entsprechende Finanzierungen.

Die nach wie vor rasant wachsenden Schwellen- und Entwicklungsländer – allen voran China, Südostasien und Indien – eröffnen den Schweizer Unternehmen neue Absatzchancen. Aber nicht nur die Kaufkraft wächst in diesen Märkten; Fortschritte in den technischen Fähigkeiten und der Fertigungsqualität schaffen auch neue Quellen für den Einkauf. Um international konkurrenzfähig zu bleiben, lagern Unternehmen aus Hochpreisländern wie der Schweiz zunehmend Teile ihrer Wertschöpfungskette aus. Man spricht in diesem Zusammenhang von «abnehmender vertikaler Integration».

Die internationale Verflechtung der Schweiz nimmt zu, da hiesige Firmen Rohwaren und Halbfabrikate vermehrt im Ausland beziehen, diese in der Schweiz zu Konsum- oder Investitionsgütern verarbeiten, um sie anschliessend

in aller Herren Länder zu exportieren. Einerseits bringt die zunehmende internationale Arbeitsteilung und Spezialisierung allen Geschäftspartnern Vorteile: Helvetische Unternehmen können günstiger produzieren, die Konsumenten profitieren von tieferen Preisen, und den Lieferanten wird ein Anteil am Gewinn ermöglicht. Andererseits bringt die Erschliessung neuer Märkte aber auch Nachteile mit sich, denn neue Geschäftsbeziehungen mit bisher unbekanntem Partnern bedeuten erhöhte Risiken. Häufig fehlen den Unternehmen Erfahrungen im Umgang mit lokalen Geschäftsgewohnheiten. Darüber hinaus erweisen sich neue Märkte aufgrund unterschiedlicher Rechtssysteme und mangelnder Transparenz oft auch als komplexer.

Eine internationale Geschäftstätigkeit bringt meist in mehrfacher Hinsicht zusätzliche und grössere Risiken mit sich (s. Tabelle).

Die meisten Risiken lassen sich absichern und minimieren. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass sie rechtzeitig erkannt und richtig bewertet werden. Schliesslich liegt es aber im Ermessen jedes einzelnen Unternehmens, wie viele Risiken es selber tragen kann und will. Aus betriebswirtschaftlicher

Sicht kann ein Unternehmen nur dann im internationalen Umfeld nachhaltig erfolgreich sein, wenn es seine gesamte Wertschöpfungskette – vom Wareneinkauf bis zum Absatz seiner Produkte – laufend verbessert und optimiert (Supply Chain Management). Im Mittelpunkt steht dabei der Aufbau einer engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen dem Unternehmen und dessen vor- und nachgelagerten Geschäftspartnern (Lieferanten, Unterlieferanten, Zwischenhändlern, Endkunden). Gelingt es dem Unternehmen, all seinen Partnern Nutzen zu stiften und Win-win-Situationen zu kreieren, schafft es die notwendige Voraussetzung für langfristigen und nachhaltigen Markterfolg.

Die zunehmende Globalisierung hat zur Folge, dass sich die Wertschöpfungsketten

Risikokarten	Beschreibung des Risikos
Delkrederisiko	Zahlungsverfall, Insolvenz des Käufers
Währungsrisiko	Wechselkursschwankungen
Währungsverfallsrisiko	Risiko, im Schadensfall ein Termingeschäft (nach negativer Wechselkursentwicklung für den Exporteur) ablösen zu müssen
Fabrikationsrisiko	Unmöglichkeit oder Unzumutbarkeit der Lieferung inkl. einseitiger Annullierung oder Änderung einer Bestellung zur Unzeit
Leistungsrisiko	Der Produzent ist nicht in der Lage, die vertraglich vereinbarte Leistung zu erbringen (Produktionsprobleme, finanzielle Schwierigkeiten, Transportprobleme)
Transportrisiko	Beschädigung oder Untergang der Ware beim Transport
Politisches Risiko	Untergang, Beschädigung oder Beschlagnahmung der Ware infolge politischer oder kriegerischer Ereignisse
Transferisiko	Schwierigkeiten bei Überweisungen; staatlich verfügte Zahlungsperrnen

von Schweizer Unternehmen zu stetig breiteren und internationaleren Netzwerken entwickeln. Die Unternehmen sind als Folge davon nicht nur mit einer veränderten Risikostruktur konfrontiert – um langfristig erfolgreich zu bleiben, müssen sie auch die individuellen, geschäftsbezogenen Absicherungs- und Finanzierungsbedürfnisse ihrer Netzwerkpartner berücksichtigen. Diese können ganz unterschiedlich ausfallen, je nach Stellung, die ein bestimmter Partner innerhalb der Wertschöpfungskette einnimmt. So wünscht sich beispielsweise der Schweizer Exporteur, dass seine Ware sicher ankommt, dass sein ausländischer Abnehmer rasch und zuverlässig bezahlt und dass die Zahlung in einer für ihn vorteilhaften Währung erfolgt. Der Käufer/Importeur hingegen wünscht sich, dass es keine Lieferverzögerungen gibt, dass er eine möglichst lange Zahlungsfrist erhält und dass er seine Zahlung in einer gängigen Handels-

währung leisten kann. Je internationaler die Wertschöpfungskette, desto vielseitiger werden die Transaktions-, Absicherungs- und Finanzierungsbedürfnisse der involvierten Geschäftspartner.

Lokal tätige Banken können punktuell bestimmte Bedürfnisse entlang der Wertschöpfungskette abdecken. Ein solches Angebot entspricht jedoch je länger, je weniger den Bedürfnissen international vernetzter Schweizer Unternehmen. In diesem Fall drängt sich eine Zusammenarbeit mit einer ebenfalls international vernetzten Universalbank auf, die ihre Partner international auch über die Landesgrenzen hinweg mit Know-how und Dienstleistungen entlang der Wertschöpfungskette unterstützen kann.

Die Finanzbedürfnisse entlang ihrer Wertschöpfungskette

	Beschaffung	Transformation	Absatz
Zahlungsverkehr und Cash Management	Übersicht und Transparenz bei Transaktionen und Liquidität		
	Zahlungsausgänge	Liquiditätssteuerung und -optimierung	Zahlungseingänge
Trade & Export Finance	Finanzierung		
	Leistungs- und Zahlungsabsicherung		
Zusatzdienstleistungen	Risikomanagement, Bewirtschaftung und Absicherung von Währungen und Wertschriften		

Ob kurzfristige Liquidität benötigt wird, ob Bedarf an einer längerfristigen Finanzierung besteht, ob Zahlungen in einer bestimmten Währung erfolgen müssen oder ob Risiken abgesichert werden sollen – für die unterschiedlichsten Herausforderungen im Aussenhandel stehen entsprechende Instrumente aus Trade & Export Finance (TEF), Foreign Exchange (FX) und Cash Management Services zur Verfügung.

Liquiditätsschonende Lösungen für Ihre Exporte

Neben den klassischen Instrumenten der Handelsfinanzierungen wie Akkreditive, Dokumentarinkassi oder Bankgarantien existieren auch weniger bekannte Lösungsansätze für den Aussenhandel, wie zum Beispiel die Bondgarantie und die Fabrikationskreditversicherung der SERV.

Um neue Aufträge zu übernehmen, benötigt der Exporteur oft eine Finanzierung. Sind die Kreditlimiten bei seiner Bank bereits ausgeschöpft, muss er zusätzliche Sicherheiten bringen oder auf attraktive und ansonst unproblematische Geschäfte verzichten.

Bondgarantie

Häufig verlangen Käufer im Ausland Sicherheiten von ihren Lieferanten in der Schweiz. Der Schweizer Exporteur verpflichtet sich mittels Vertragsgarantien (Bietungs-, Anzahlungs-, Erfüllungs- oder Gewährleistungsgarantie) gegenüber seinem Käufer. Mit der Bondgarantie garantiert die SERV im Auftrag des Exporteurs gegenüber der garantiestel-

lenden Bank (Bank des Exporteurs) bis zu 100% der Verpflichtungen des Exporteurs aus einer Bankgarantie. So können transaktionsbezogene notwendige Garantien ausgestellt werden, ohne dass die Liquidität bzw. Kreditlimiten des Exporteurs eingeschränkt wird.

SERV-gedeckter Fabrikationskredit

Speziell für kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) kann die Vorfinanzierung der Produktion von Exportgütern eine Herausforderung darstellen. Mit dem Fabrikationskredit (Betriebsmittelkredit) gewährt die Bank dem Exporteur in der Schweiz einen transaktionsbezogenen Kredit zur Finanzierung der Produktion zu Selbstkosten für ein in der Regel durch die SERV versichertes Exportgeschäft.

Der Fabrikationskredit auf einen Blick:

- Ihre Bank gewährt Ihnen einen transaktionsbezogenen Kredit, ohne dass grundsätzlich zusätzliche Sicherheiten gestellt oder die

bestehenden Kreditlinien um den vollen Kreditbetrag belastet werden müssen.

- Die SERV versichert gegenüber der finanzierenden Bank den Kredit im Umfang von 95% des Kreditbetrags.
- Der Kredit darf nur zur Vorfinanzierung der Produktion des jeweiligen Exportgeschäfts verwendet werden.
- Durch den Zahlungseingang aus dem darauf folgenden Export wird der Kredit getilgt.

Neue Publikation – Impulse zur Unternehmensführung, UBS Outlook Aussenhandel – gratis beziehen.

Die Publikation analysiert den schweizerischen Aussenhandel, erörtert die wichtigsten Perspektiven und skizziert Lösungsansätze für den richtigen Umgang mit Exportrisiken.



Jetzt online bestellen:
www.ubs.com/kmu-bestellungen





Wie beurteilen Sie die Geschäftslage?

AUGUST 2014



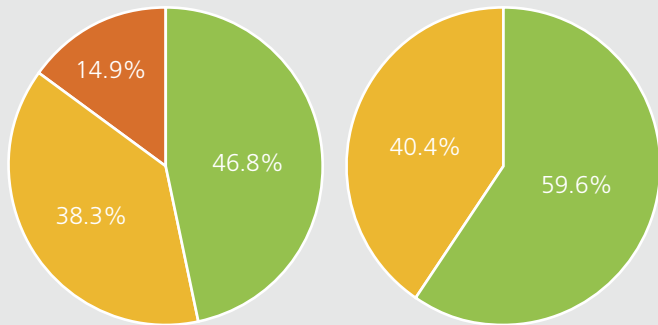
APRIL 2014



JANUAR 2014



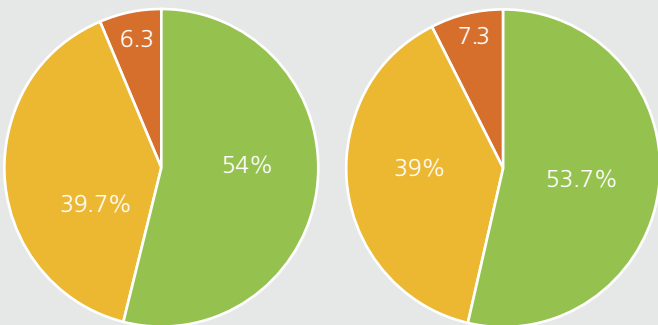
Beurteilung der Geschäftslage nach Sektoren



2. Sektor

3. Sektor

Beurteilung der Geschäftslage nach Unternehmensgrösse



bis 50
Mitarbeiter

über 50
Mitarbeiter

Wie beurteilen Sie die Geschäftserwartungen?

AUGUST 2014



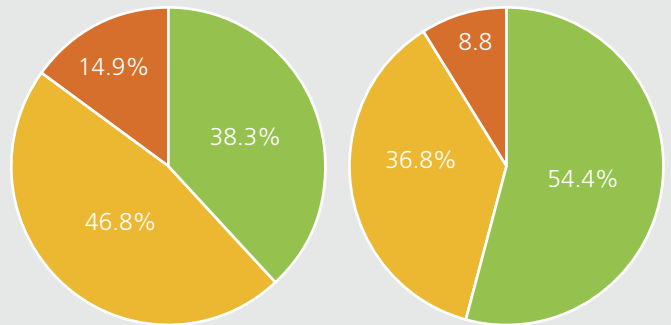
APRIL 2014



JANUAR 2014



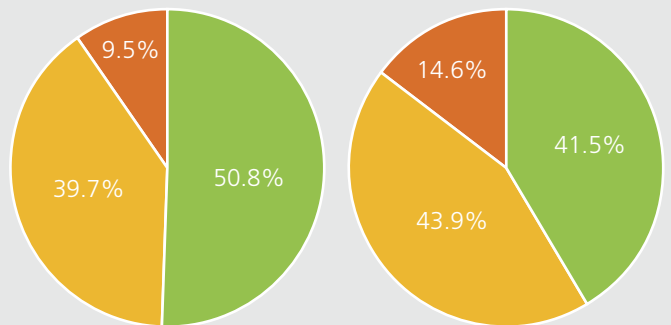
Beurteilung der Geschäftserwartungen nach Sektoren



2. Sektor

3. Sektor

Beurteilung der Geschäftserwartungen nach Unternehmensgrösse



bis 50
Mitarbeiter

über 50
Mitarbeiter

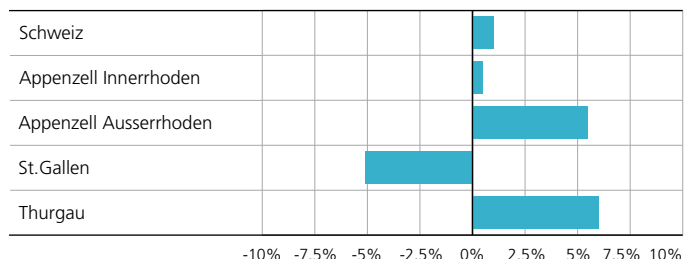
■ gut ■ befriedigend ■ schlecht

Quelle: Konjunkturumfrage auf www.ihk.ch

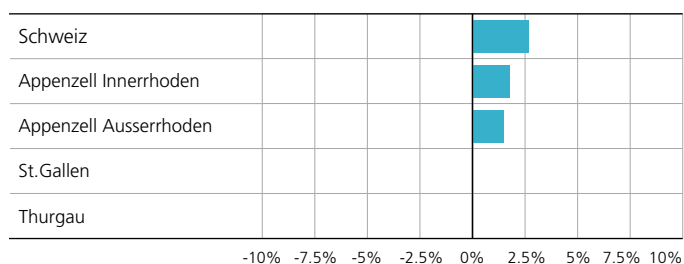
Aussenhandel Vergleich Schweiz – Ostschweiz

(Zunahme/Abnahme, Januar bis Juni 2014)

Import

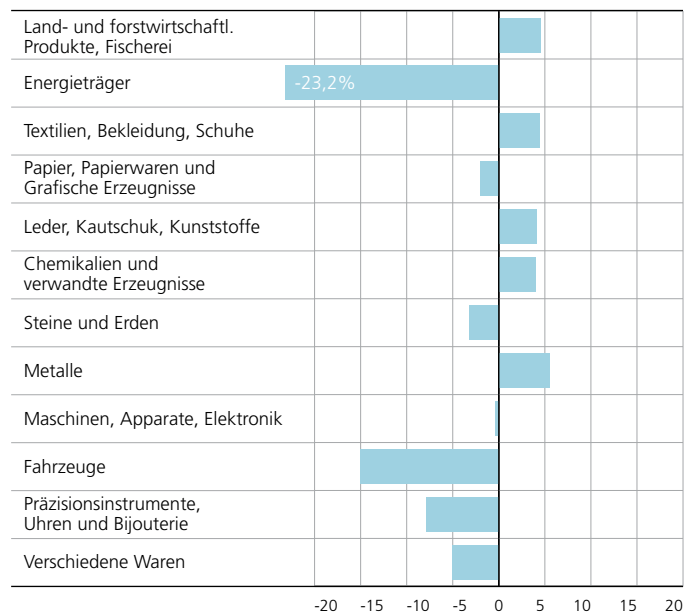


Export

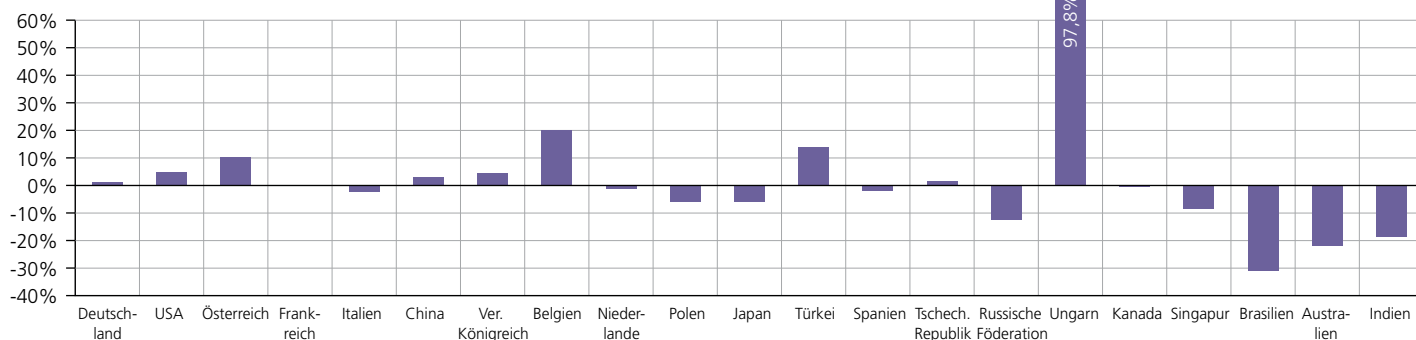


Aussenhandel Ostschweiz nach Warengruppen

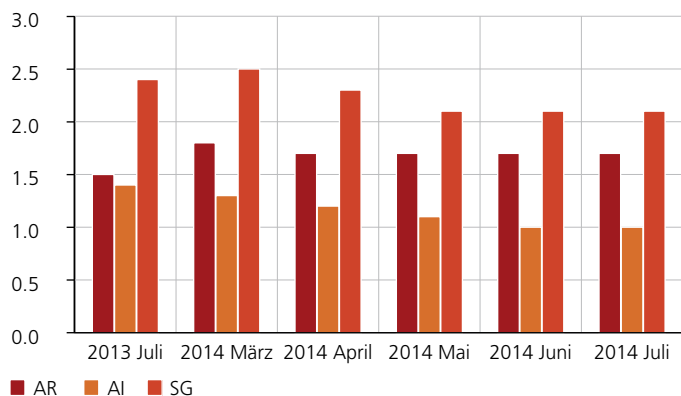
(Zunahme/Abnahme, Januar bis Juni 2014)



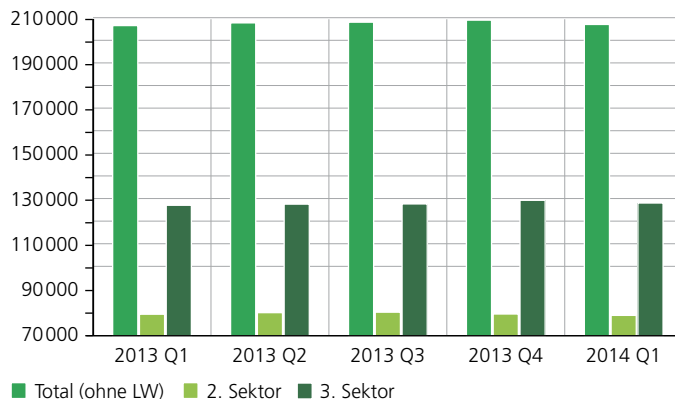
Exporte der Ostschweiz nach Länder (Zunahme/Abnahme, Januar bis Juni 2014)



Arbeitslosenquote in % der Erwerbstätigen



Beschäftigte Vollzeitäquivalente Kanton



Quelle: ecopol ag, St.Gallen | www.ecopolag.ch

Abstimmungen zur Spitallandschaft im Kanton St.Gallen stehen bevor

Was Ärzte von den St.Galler Spitalvorlagen halten

Robert Stadler
Leiter Kommunikation / Stv. Direktor IHK

Wie viele und welche öffentlichen Spitäler sollen wo im Kanton stehen? Die Antworten auf diese Fragen müssten sich aus den medizinischen und gesellschaftlichen Entwicklungen ableiten. Müssten. Dass dies zumindest im Kanton St.Gallen nicht der Fall ist, zeigte sich spätestens bei der Behandlung der Bauvorlagen im Kantonsrat. Regierung und Parlament wollen mit Investitionen von (vorerst) rund einer Milliarde Franken die alten Spitalinfrastrukturen auf Vordermann bringen.

Mit der von der IHK St.Gallen-Appenzell in Auftrag gegebenen Studie «H Futura» sollte der Fokus in der Spitaldebatte auf die entscheidende Frage gerichtet werden: Welche Struktur führt zu einer optimalen und sicheren medizinischen Versorgung im Kanton St.Gallen, und zwar zu langfristig tragbaren Kosten? Leider spielten die entscheidenden Aspekte in der bisherigen Diskussion kaum eine Rolle. Der Kantonsrat entschied mehrheitlich nach regionalpolitischen und opportunistischen statt nach gesundheitspolitischen Kriterien.

Wir haben deshalb Ärzte gebeten, die Vorlagen der Regierung kritisch unter die Lupe zu nehmen. Drei Hausärzte und drei früher an den Spitälern Altstätten, Grabs und Walenstadt tätige Ärzte stellen wenig erfreuliche Diagnosen zur medizinischen und spitalbetrieblichen Tauglichkeit der Vorlagen, über die das St.Galler Stimmvolk Ende November abstimmen wird.

Ende November entscheiden die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger des Kantons St.Gallen bei sechs Vorlagen über die künftige Spitallandschaft. Obwohl es sich um wichtige und kostspielige gesundheitspolitische Weichenstellungen für die nächsten Generationen handelt, standen bisher fast nur bauliche Aspekte im Vordergrund. Viele aus der Ärzteschaft kritisieren die Spitalstrategie der Regierung jedoch scharf. Aus guten Gründen, wie unsere Befragung zeigt.

HAUSÄRZTE



Dr. med.
Roman Würth,
Widnau

Welche Erfahrungen machen Sie mit den Regionalspitälern (Erreichbarkeit, medizinisches Angebot usw.)?

Das medizinische Angebot ist in den letzten Jahren eingeschränkt worden; so haben die Spitäler Altstätten und Rorschach eingeschränkte Operationszeiten. Notfälle müssen also meist nach St.Gallen geschickt werden, da die Patienten aus unserer Region in der Regel das Kantonsspital bevorzugen.

Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht heute eine wohnortsnahe Spitalversorgung?

Ich spreche einzig für die Region Rheintal. Kurze Anfahrtswege sind sicher von Vorteil für die Patienten. Zwischen Rorschach und Walenstadt bestehen vier kleinere Spitäler. Die Anfahrt wäre bei einer Reduktion auf zwei optimale Standorte nur unwesentlich länger.

Was wäre aus medizinischer Sicht eine sinnvolle Spitallandschaft für den Kanton St.Gallen?

In der Region Rheintal bis Rorschach müsste man ganz klar von vier auf zwei Spitäler reduzieren. Aktuell werden für den Um- bzw. den Neubau der vier Spitäler 395 Millionen Franken veranschlagt. Die Erstellung zweier grösserer Spitäler käme günstiger. Zudem wären die Unterhaltskosten geringer, die Standorte optimaler, und das medizinische Angebot könnte erweitert werden. Damit würde auch das Kantonsspital in St.Gallen entlastet.



Dr. med.
Thomas Ammann,
FDP-Kantonsrat,
Waldkirch

Wie müsste eine Spitallandschaft der Zukunft angesichts des demografischen Wandels aussehen?

Zwingend ist eine Zusammenfassung der Spitäler in grössere regionale Spitäler mit breiterem Angebot. Daraus würden sich viele Vorteile ergeben: ein verbessertes Grundangebot, effizientere Arbeitsabläufe, tiefere Behandlungskosten, ein breiteres Ärztekader mit besserer Verteilung der Dienstbelastung, erleichterte Personalplanung im Pflegebereich und eine Attraktivitätssteigerung für die spezialisierten Kaderärzte durch breiteres Patienten-gut.



Grösseres Patientengut bedeutet letztlich mehr Erfahrung, mehr Übung und mehr Qualität. Auf die demografische Entwicklung müssen sich alle Fachbereiche ausrichten.

Wie wichtig ist heute eine wohnortnahe Spitalversorgung, wie sie die regierungsrätliche Strategie propagiert?

Die Strategie der Regierung ist keine Strategie, sondern eine mutlose Fortsetzung einer historisch gewachsenen Spitalstruktur aus der Zeit der Pferdekutschen.

Die heutige Mobilität löst die Notwendigkeit der wohnortnahen Spitalversorgung ab. Selbstverständlich muss die Versorgung im Notfall gesichert sein, was auch kein wirkliches Problem darstellt. In einigen Spitälern wurde unter dem Titel Konzentration das medizinische Angebot reduziert, was die Attraktivität der Spitälern für die einweisenden Ärzte und auch für das Personal (Ärzte und Pflegepersonal) deutlich verschlechtert.

Was wäre aus medizinischer Sicht eine sinnvolle Spitallandschaft für den Kanton St.Gallen?

Das wären drei Regionalspitälern (Rheintal, Linthgebiet, Wil-Toggenburg) sowie das Zentrumsspital St.Gallen (neben dem Kinderspital und der Geriatriischen Klinik St.Gallen). Koordinative Absprachen mit den Privatspitälern und mit den umliegenden Kantonen könnten zu Synergien und/oder Ergänzungen im medizinischen Angebot führen. Zu prüfen wären zudem medizinische Einrichtungen mit Tagesstrukturen für die ambulante Medizin aller Fachbereiche.



**Dr. med.
Yvonne Gilli,
Nationalrätin
Grüne Partei, Wil**

Welche Erfahrungen machen Sie mit den Regionalspitälern (Erreichbarkeit, medizinisches Angebot usw.)?

Als frei praktizierende Hausärztin überweise ich regelmässig Patientinnen und Patienten

an das Regionalspital mit hoher Zufriedenheit, sowohl was die Qualität der medizinischen Leistungen als auch was die Rückmeldungen der Patienten betrifft. Ein klarer Vorteil der Zusammenarbeit mit dem Regionalspital ist der niederschwellige direkte Kontakt.

Patienten leiden zunehmend an mehreren Gebrechen. Welches sind die Auswirkungen davon auf die Netzwerkstrategie der kantonalen Spitälern?

Es braucht eine Stelle, welche die Behandlungen koordiniert und die Patienten integrativ betreut. In der Regel ist dies der Hausarzt. Was die Spitalplanung betrifft, braucht es eine Bedarfsplanung und die Zusammenarbeit mit Privatspitälern und frei praktizierender Ärzteschaft. Es gibt nur eine Netzwerkstrategie, wenn die Zusammenarbeit mit den Schnittstellen auf gleicher Augenhöhe und in einer institutionalisierten Zusammenarbeit erfolgt. Das ist sehr anspruchsvoll.

Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht heute eine wohnortnahe Spitalversorgung?

Die heutige Bevölkerung ist sehr mobil mit allen Vor- und Nachteilen. Das zeigt sich an den täglichen Arbeitswegen. Im Zentrum für die Gesundheitsversorgung steht deshalb nicht die unmittelbare Wohnortnähe, sondern die Qualität der Betreuung. Je nach Region ist in diesem Sinn sogar eine interkantonale Planung sinnvoll.

Was wäre aus medizinischer Sicht eine sinnvolle Spitallandschaft für den Kanton St.Gallen?

Es braucht eine Bedarfsplanung unter Einbezug der regional vorhandenen Strukturen inklusive angrenzende ausserkantonale stationäre Angebote und frei praktizierender Ärzteschaft. Das stationäre Angebot wird sich zunehmend auf spezialärztliche Dienstleistungen konzentrieren. Hier gilt es zu prüfen, ob genügend Fallzahlen erreicht werden für die Erreichung einer hohen Behandlungsqualität. Ebenfalls zu überprüfen sind die Arbeitsbedingungen, da diese mitentscheiden, ob gut qualifizierte Ärztinnen und Ärzte sowie Pflegefachleute überhaupt zu gewinnen sind, oder nicht.

SPITALÄRZTE



**Dr. med.
Herwig Heinzl,
ehemaliger
Chefarzt Anästhesie
im Spital Grabs**

Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Grösse eines Spitals und der medizinischen Qualität?

Geringe Fallzahlen führen bei Operationen häufiger zu Fehlern und Komplikationen. Zwangsläufig werden in kleineren Spitälern weniger häufig spezifische Operationen durchgeführt, womit der Operateur und sein Team weniger Erfahrung sammeln, was nach internationalen Studien das Komplikations- und Todesfallrisiko erhöht.

Da die personelle Besetzung einer Fachabteilung im Regionalspital in der Regel aus einem erfahrenen Chefarzt sowie einem oder zwei Oberärzten besteht, die noch nicht die gleiche Erfahrung aufweisen, klafft bei einem 24-Stunden-Notfallbetrieb 365 Tage lang eine Qualitätslücke. Bei genügend Fallzahlen ist die Personaldecke breiter. Als Beispiel: Wenn ich am Samstagabend mit einer komplizierten Kniegelenksfraktur ins Regionalspital eingeliefert werde, erwarte ich, dass ich von einem kompetenten Orthopäden fachmännisch versorgt werde. Das wird aber nur möglich sein, wenn der Chefarzt zufällig für den Notfalldienst eingeteilt ist – was bestenfalls einmal im Monat zutreffen wird. Im grösseren Spital stehen drei bis vier Fachärzte bereit und gewährleisten rund um die Uhr eine fachmännische medizinische Versorgung.

Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht heute eine wohnortnahe Spitalversorgung?

Der Wunsch nach einem Spital in Wohnortnähe ist aus Gründen der Bequemlichkeit nachvollziehbar. Er basiert jedoch auf der irrigen Annahme, dass alle Spitälern die gleiche Qualität bieten. Es gibt aber erwiesene Unterschiede bei der Ergebnisqualität in Bezug auf Infektionen und andere Komplikationen sowie der Sterblichkeit. Der informierte Patient wählt aber dasjenige Spital mit jenem Arzt, der die grösste praktische Erfahrung nachweist.



Grüeblistrasse 4 9422 Staad 071 855 80 00 www.dr-neffe.ch



Dr. Bettina Anna Neffe
Oralchirurgie & Implantologie

we care for your smile ...

SHORLEY



Der Ostschweizer Durstlöscher –
auch am Arbeitsplatz

MÖHL
A p p e l s ä f t e



Mit einem kompetenten Notarzt- und Rettungssystem vor Ort spielt die Entfernung zum Spital keine primäre Rolle.

Was wäre aus medizinischer Sicht eine sinnvolle Spitallandschaft für den Kanton St.Gallen?

In 15 bis 20 Jahren werden allein aus Kostengründen nur noch Spitäler mit über 200 Betten überleben. Um eine ausreichend hochstehende, qualitative und zukunftsfähige medizinische Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten, bedarf es im Ringkanton St.Gallen folgender Spitallandschaft: ein Zentrums-spital St.Gallen, drei Spitäler der erweiterten Grundversorgung (mit mehr als 200 Betten und einer verkehrsgünstigen Lage in den Räumen Grabs, Uznach und Wil) sowie fünf ambulante Gesundheitszentren in Rorschach, Altstätten, Walenstadt, Wattwil und Flawil.



Dr. med. Beat Raschle,
bis 2014 Leiter
des eigenen
Radiologie-Instituts
in Walenstadt

Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Grösse eines Spitals und der medizinischen Qualität?

Je kleiner ein Spital ist, desto geringere Fallzahlen werden erreicht. Hohe Fallzahlen sind wichtig, um bestimmte Eingriffe und Behandlungen durchführen zu dürfen und zu können. Wenn sich mehrere kleinere Spitäler in Departementen zusammenschliessen, werden zwar höhere Fallzahlen erreicht, der Betrieb wird jedoch komplizierter und teurer.

Welche Auswirkungen hat der Erhalt aller Regionalspitäler auf deren künftige Personalrekrutierung?

Wer erstklassige Spezialisten rekrutieren will, muss ein entsprechendes Umfeld bieten. Neben hohen Fallzahlen braucht es erstklassige technische Möglichkeiten. Dies lässt sich aus Kostengründen nicht in jedem Regionalspital verwirklichen. Der Erhalt sämtlicher Regionalspitäler führt zu einer Verminderung der Attraktivität des einzelnen Arbeitsplatzes.

Wie müsste eine Spitallandschaft der Zukunft angesichts des demografischen Wandels aussehen?

Mit zunehmender Überalterung der Bevölkerung wird die Erreichbarkeit der Spitäler mit öffentlichen Verkehrsmitteln an Bedeutung gewinnen. Viele der jetzigen Regionalspitäler liegen diesbezüglich sehr ungünstig. Durch zentral liegende, gut erreichbare Spitäler würde der Komfort insbesondere für die älteren Patienten steigen.

Was wäre aus medizinischer Sicht eine sinnvolle Spitallandschaft für den Kanton St.Gallen?

Im Zentrum der Spitallandschaft müssen ein leistungsstarkes, gut ausgerüstetes Kantons-spital und ein Kinderspital stehen. Daneben braucht es in den Regionen Rheintal–Sarganserland, Gaster–See und im Toggenburg je ein zentral gelegenes Regionalspital. Die Gliederung der Spitäler darf nicht auf den Kanton St.Gallen beschränkt sein. Es muss auch eine intensive interkantonale Zusammenarbeit angestrebt werden.



Dr. med. Peter Böhi,
Facharzt für Gynäkologie
und Geburtshilfe
mit eigener Praxis,
ehemaliger Chefarzt
im Spital Altstätten

Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Grösse eines Spitals und der medizinischen Qualität?

Ein grösseres Spital arbeitet wirtschaftlicher, da die Infrastruktur besser ausgenutzt wird. Es kann Personal einsparen, da nicht mehr an mehreren Standorten das Gleiche im Rahmen eines 24-h-Dienstes angeboten werden muss, zudem steigen durch einen höheren «case load» die Kompetenz und die Qualität der Arbeit aller Beteiligten. Es wird einfacher, Kaderstellen zu besetzen – weil es weniger davon gibt und weil ein grösseres Spital höher qualifizierte Ärzte anzieht. Aus den gleichen Gründen braucht es auch weniger Assistenz-ärzte bzw. Fachpersonal. Die medizinische Arbeit könnte effizienter erfolgen, da sich nicht vier Standorte in vielen Sitzungen koordinie-

ren und Synergien suchen müssen, sondern sich auf ihr Kerngeschäft, also die Versorgung der Patienten, konzentrieren könnten. In einem solchen System würde zu niedrigeren Kosten qualitativ besser gearbeitet werden.

Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht heute eine wohnortsnahe Spitalversorgung?

«Wohnortsnahe» wäre auch bei einem einzigen Spital in der Region gewährleistet, die meisten können auf ein Auto oder zumindest ein Taxi zurückgreifen, sodass dieser Aspekt heute sehr relativ geworden ist.

Was wäre aus medizinischer Sicht eine sinnvolle Spitallandschaft für den Kanton St.Gallen?

Meine Vision für das Rheintal wäre ein einziges grösseres Spital im Raum Grabs, das alle drei bisherigen Standorte ablöst und auch das Fürstentum Liechtenstein abdeckt. Das Spital muss verkehrstechnisch optimal nahe an der Autobahn gelegen sein, und nicht wie jetzt an der Peripherie von Kleinstädten, welche erst nach längeren Fahrten zu erreichen sind. Der Standort müsste ein räumliches Wachstum ermöglichen und nicht derart limitiert sein wie unsere aktuellen, häufig in Wohngelegenen gelegenen Spitäler. Das neue Spital würde die drei Hauptdisziplinen der Grundversorgung anbieten, d.h. Medizin, Chirurgie sowie Gynäkologie/Geburtshilfe. Zudem wären aufgrund der Grösse das Labor und die Diagnostik auf höchstem Niveau, eine Intensivstation sowie weitere Spezialdisziplinen problemlos integrierbar. Damit könnte vielleicht in gewissen Fällen die Reise ins Kantonsspital überflüssig werden.

Durch den Zusammenzug des Personals der bestehenden Spitäler könnte die Konzentration auf einen Standort sozialverträglich umgesetzt werden. Ein weiterer Vorteil wäre, dass Immissionen, Betriebseinschränkungen usw. während der Umbauphase an den bestehenden Standorten entfallen würden und ein fertiges Spital am Tag X in Betrieb genommen werden könnte. Zudem wären die finanziellen Mittel besser in ein einzelnes Grossprojekt investiert, welches von Grund auf neu konzipiert und langfristig ausgerichtet ist, als die alte Bausubstanz an den bestehenden Standorten mit viel Aufwand zu modernisieren.



150 Jahre Handelsbeziehungen zwischen Japan und der Schweiz

Was die Ostschweizer in den Fernen Osten trieb

Dieses Jahr feiert die Schweiz die seit 1864 bestehenden diplomatischen Beziehungen zu Japan. Doch wie kam es überhaupt dazu? Und welche Rolle spielte die Ostschweiz bei dem Unterfangen, mit dem unbekanntem Land Handelsbeziehungen aufzunehmen? Das Kaufmännische Directorium (die heutige IHK St.Gallen-Appenzell) war damals wesentlich an der Expedition nach Japan beteiligt, um der Ostschweizer Textilindustrie neue Absatzmärkte zu eröffnen.

Robert Stadler
Leiter Kommunikation / Stv. Direktor IHK

«Japan gehört zu den wichtigsten Handelspartnern der Schweiz in Asien. Nebst intensiven Wirtschaftsbeziehungen verbindet die zwei gleich gesinnten Länder eine enge Zusammenarbeit im politischen, wirtschaftlichen, kulturellen sowie im Bildungsbereich», schreibt das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten in seinem Internetauftritt. Dieses Jahr gilt es, diese Handelsbeziehungen besonders zu feiern: Vor 150 Jahren haben die beiden Länder ihre offiziellen bilateralen Beziehungen begonnen. Zelebriert wird das Jubiläum mit verschiedenen Anlässen und Ausstellungen – auch in St.Gallen, z.B. im Textilmuseum (siehe Kasten).

Suche nach neuen Absatzmärkten

Bis weit in das 19. Jahrhundert war Japan, von europäischer Warte aus betrachtet, eine abgeschottete und abgelegene Inselgruppe vor China und das am weitesten entfernte Land des Fernen Ostens. Auch für die Schweiz stellte Japan kein Thema dar. Zwar fanden schon damals vereinzelt Schweizer den Weg nach Japan und – über Handelsgeschäfte der holländischen Ostindiengesellschaft – Schweizer Uhren. Die Schweiz betrieb schon zur Zeit der Alten Eidgenossenschaft ein weitläufiges Handelsnetz, aber die aussenpolitischen Aktivitäten waren noch minimal. Dies änderte sich mit der Gründung des Bundesstaates im Jahre 1848. Zwischen 1850 und 1865 wurden 33 neue Vertretungen im Ausland eröff-

net, auch in Asien. Der Anstoss dazu kam meist von privater Seite wie den kantonalen Handelskammern, während die Bundesbehörden zurückhaltend agierten. Doch auf der Suche nach neuen Absatzmärkten machte die Wirtschaft zunehmend Druck. Denn die grossen Handelspartner jener Zeit wie Frankreich oder Deutschland handelten immer protektionistischer und erhoben Schutzzölle auf Schweizer Waren. Die weltweite Überproduktionskrise von 1857 und der amerikanische Bürgerkrieg verschärften die Situation der Schweizer Textilwirtschaft zusätzlich. Neue Absatzmärkte waren nötig

*Die Mission von Aimé Humbert, vorne sitzend, vor ihrer Abreise in Bern.
(aus: Helvetia-Nippon, Festschrift, Tokio 1964)*

Ungleicher Vertrag mit Japan

Die Schweiz verfolgte interessiert die amerikanischen Bemühungen, das isolationistische Japan für den Aussenhandel zu öffnen. Mittels eines Kriegsgeschwaders gelang es einem US-Admiral schliesslich, die aussenpolitisch unerfahrenen Japaner einzuschüchtern und 1854 zur Unterzeichnung eines Friedensvertrages zu bewegen. Dieser machte Japan für amerikanische Schiffe zugänglich. Gleichlautende Verträge wurden in der Folge mit Grossbritannien, Russland und Holland geschlossen. Später wurde den Japanern eine Klausel aufgenötigt, die sie verpflichtete, alle gegenüber einem Land gemachten Zugeständnisse und Vorteile automatisch allen Ländern, mit denen Japan Beziehungen unterhielt, zugutekommen zu lassen. Eine Ab-





machung, von der auch die Schweiz nach Aufnahme diplomatischer Beziehungen profitieren würde. Bis dahin standen die japanischen Freihäfen ausschliesslich den Angehörigen der Vertragsländer offen.

St.Galler spielten wichtige Rolle

Zwei private Wirtschaftsverbände spielten die Hauptrolle bei der Knüpfung von Handelsbeziehungen mit dem Land aus Fernost: das Kaufmännische Directorium St.Gallen (KD, die heutige Industrie- und Handelskammer St.Gallen-Appenzell) und die Union Horlogère in La Chaux-de-Fonds, welche sich für die Exportförderung der Schweizer Uhren einsetzte. So schrieb das KD 1858 dem Eidgenössischen Handels- und Zolldepartement, dass es wünschenswert wäre, wenn die japanischen Häfen für die Schweizer Industrie nutzbar gemacht würden. Die Union Horlogère unter ihrem Präsidenten Aimé Humbert begann zusammen mit dem Kaufmännischen Directorium bereits Ende 1858, eine Expedition nach Japan vorzubereiten. Das Ziel war zuerst lediglich, die Absatzmöglichkeiten für Schweizer Waren zu erkunden. Auf ein Gesuch des KD erklärte sich der Bundesrat bereit, das Unternehmen mit einem amtlichen Empfehlungsschreiben zu unterstützen. Schliesslich wurde das Ziel der Mission ausgeweitet. Am Ende sollte für die Schweiz ein Handels- und Niederlassungsvertrag resultieren.

Rudolph Lindau, ein preussischer Schriftsteller, wurde zum Leiter der ersten Japan-Expedition ernannt. Damals war es nichts Aussergewöhnliches, einen Ausländer mit der Wahrung von Schweizer Interessen zu beauftragen. Doch einmal in Japan angekommen, rächte sich Lindaus diplomatisch nicht ganz klarer Status. Die japanische Seite glaubte, die Schweiz messe der Angelegenheit nicht die nötige Bedeutung zu. Zudem hatten die Japaner offensichtlich Mühe, die kleine Schweiz geografisch zu verorten. Durch sich verstärkende innenpolitische Spannungen in Japan wurden die Verhandlungen weiter erschwert und scheiterten letztlich Ende 1859. Was Rudolph Lindau aber erreichen konnte, war eine schriftliche Zusicherung, dass Japan auf das Schweizer Anliegen zurückkommen werde, sobald es zum Abschluss weiterer Verträge bereit sei.

Erstes nicht maritimes Land

Der Neuenburger Aimé Humbert weibelte weiterhin für die Aufnahme von Handelsbeziehungen mit Japan. Trotz der unklaren Kostenfolge einer erneuten Expedition signalisierte Bundesbern Interesse an offiziellen Beziehungen zu Japan. Als dann auch die japanische Regierung 1861 ausrichten liess, dass einem Vertragsabschluss mit der Schweiz nun nichts mehr im Wege stehen würde, stellte man eine zweite Mission auf die Beine – dieses Mal mit Humbert selbst als Delegationsleiter. Nach intensiven Vorbereitungen kam die aus sechs Personen bestehende Schweizer Gruppe im April 1863 in Nagasaki an. Doch auch die neue Mission erwischte einen unglücklichen Zeitpunkt: Die japanische Regierung war schwer unter Druck, nicht zuletzt aufgrund der einseitigen Handelsverträge mit dem Ausland. Dies vergiftete das Klima zwischen Japanern und Ausländern und führte zu gewalttätigen Auseinandersetzungen. Die dadurch entstandenen langen Verzögerungen ermöglichten es den Schweizern, sich mit den japanischen Sitten und Gebräuchen vertraut zu machen.

Dank einer Intervention des holländischen Generalkonsuls bei der japanischen Regierung kam es im Januar 1864 endlich zum Durchbruch, und die Unterredungen konnten beginnen. Die Verhandlungen kamen gut voran, zumal man sich am japanischen Vertrag mit den Preussen orientieren konnte. Am 6. Februar 1864 schliesslich wurde der erste schweizerisch-japanische Freundschafts- und Handelsvertrag unterzeichnet. Die Schweiz war damit das erste Land ohne Meeranstoss, das offizielle Beziehungen zu Japan aufnahm und ungehinderten Zugang zum japanischen Markt erhielt. Es war der Beginn eines regen Kulturaustausches, der auch die hiesige Textilproduktion ab 1870 mit Einsetzen eines «Asienfiebers» massgeblich beeinflusste.

Quelle: «Ein Haudegen und ein Bücherwurm – die ersten Schweizer in Japan» von Dr. Roger Mottini



PDF: «Ein Haudegen und ein Bücherwurm»

Kirschblüte und Edelweiss – Der Import des Exotischen

Anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Japan und der Schweiz zeigt das Textilmuseum St.Gallen noch bis zum 30. Dezember 2014 die Ausstellung «Kirschblüte & Edelweiss. Der Import des Exotischen», die sich dem Einfluss Ostasiens auf die Schweizer Textilgestaltung widmet.

Kimonos, Katagamis, Holzschnitte, Zeichnungen, Musterbücher und andere Objekte aus der reichen Asiatika-Sammlung des Museums zeigen das Aufeinandertreffen hoch entwickelter Textilregionen, die vollkommen unterschiedlichen künstlerischen Traditionen anhängen. Die Ausstellung «Kirschblüte & Edelweiss. Der Import des Exotischen» zeigt eine spannungs- und folgenreiche Geschichte zwischen Inspiration und Missverständnis, Mythos und Markt, die ihre Fortsetzung bis in die Gegenwart findet.

Das Textilmuseum ist täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Die Ausstellung «Kirschblüte & Edelweiss» wird noch bis zum 30. Dezember 2014 gezeigt.

Informationen zu den weiteren Angeboten in St.Gallen rund um das 150-Jahr-Jubiläum sind unter www.japanstgallen.ch abrufbar.





FÜR IHRE GÜTER STAPELN WIR HOCH.

Ihr Partner für Transport-, Logistik und Verzollungsdienstleistungen mit Standorten in Wil, Schwarzenbach und Konstanz:

- > 250 hochmotivierte Mitarbeitende
- > 100 Lastwagen
- > 40'000 m² Lagerfläche
- > 55'000 Palettenplätze



www.hostenstein-transport.ch

International School St.Gallen



**Einstieg
jederzeit
möglich!**

- Englischsprachige Ganztagesesschule: Kindergarten und Primarstufe
- International anerkannte Programme und Abschlüsse
- Fragenorientiertes, eigenmotiviertes Lernen mit individueller Betreuung und Förderung

*Passion for learning
and success*

**Kontaktieren Sie uns bitte
für weitere Informationen:**

Tel: +41 71 220 84 11

info@issg.ch

www.issg.ch



TREUHAND | EXPERTEN

UNSERE
ERFAHRENEN MITGLIEDER
SIND IHRE EXPERTEN
IN SACHEN ERFOLG.

TREUHAND | SUISSE

www.treuhanduisse.ch
Schweizerische Treuhandanstalt



Das bilaterale Freihandelsabkommen trat am 1. Juli 2014 in Kraft

Freihandel mit China startete diesen Sommer



Peter Gantenbein
Leiter Exportdienste IHK

Die Schweiz und die Volksrepublik China haben am 6. Juli 2013 ein umfassendes bilaterales Freihandelsabkommen unterzeichnet. Dieses verbessert den gegenseitigen Marktzugang für Waren und Dienstleistungen und erhöht die Rechtssicherheit für den Schutz des geistigen Eigentums. Sind Sie bereit, die Vorteile des Freihandelsabkommens für Ihr Unternehmen und Ihre Kunden zu nutzen? Was Sie speziell beachten sollten.

Am 1. Juli 2014 tritt das zwischen China und der Schweiz abgeschlossene Freihandelsabkommen in Kraft. Auf Schweizer Seite werden sämtliche Zölle auf chinesischen Industriewaren abgebaut. China baut den grössten Teil seiner Zölle für Schweizer Industrieprodukte ebenfalls ab, dies jedoch mit Übergangsfristen von bis zu maximal 15 Jahren für bestimmte Warengruppen. Vom Vertragswerk betroffen sind aber auch Themen wie Ursprungsregeln, Zollverfahren, technische Vorschriften und Schutz des geistigen Eigentums. Im Rahmen ihres Geschäftsbereiches Exportdienste befasst sich die IHK St.Gallen-Appenzell mit allen Fragen rund um die formelle Auftragsabwicklung.

Was ist zu beachten bei der Einfuhr in die Schweiz?

Gleichzeitig mit dem Inkrafttreten dieses Freihandelsabkommens wird Chinas Status als präferenzberechtigtes Entwicklungsland im Rahmen des Allgemeinen Präferenzsystems zugunsten der Entwicklungsländer (APS) aufgehoben. Daher können für die Einfuhr von Waren, deren Zollschild am 1. Juli 2014 und später entsteht, keine im Rahmen des APS ausgestellten Ursprungsnachweise (z.B. Ursprungszeugnisse Form A) mehr akzeptiert werden.

Es ist deshalb ein «Certificate of origin used in FTA between China and Switzerland» vom Exporteur in China auszustellen, um in den



Genuss einer präferenziellen Zollbehandlung zu kommen.

Was ist zu beachten bei der Ausfuhr aus der Schweiz?

Die spezifischen Regeln zu den einzelnen Produkten und Produktgruppen sind in der sogenannten Verarbeitungsliste aufgeführt. Ob bei der Ausfuhr eines Produktes nach China von den Vorteilen des neuen Freihandelsabkommens profitiert werden kann, ist anhand der Ursprungsregeln zu überprüfen. Wenn die Ursprungsregeln nicht erfüllt sind, kann keine entsprechende Zollvergünstigung beantragt werden. Damit ein präferenzieller Ursprungsnachweis ausgestellt werden kann, müssen die entsprechenden Listenregeln (erste vier Stellen der Zolltarifnummer) des Freihandelsabkommens erfüllt werden.

Wir sind für Sie da

Aus Sicht der IHK St.Gallen-Appenzell ist das Freihandelsabkommen mit China eine grosse Chance für die Ostschweizer Wirtschaft. China ist nach den USA die zweitgrösste Volkswirtschaft der Welt und einer der wichtigsten Aussenwirtschaftspartner der Schweiz. China ist der grösste Abnehmer von Schweizer Industrieprodukten und nach der EU und den USA der drittgrösste weltweit. Zu den wichtigsten Schweizer Produkten, die nach China exportiert werden, gehören Maschinen und Instrumente, Uhren sowie Chemie- und Pharmaerzeugnisse.

Vorerst gilt es aber, sich mit den Chancen des Freihandelsabkommens und den zolltechnischen Bestimmungen vertraut zu machen. Die Eidgenössische Zollverwaltung (EZV) hat die neuen Regelungen im Zirkular D30 zusammengefasst. Hier finden sich alle relevanten Informationen zum Freihandelsabkommen, Zollpräferenzen und Warenursprung. Selbstverständlich stehen auch wir Ihnen gerne unterstützend zur Verfügung: Peter Gantenbein, Leiter Exportdienste IHK (peter.gantenbein@ihk.ch)



Zirkular D30 der Eidgenössischen Zollverwaltung

IHK-Generalversammlung zu Gast im Sarganserland und Werdenberg

Direkte Demokratie befindet sich im Dichtestress

Rund 400 Entscheidungsträgerinnen und -träger aus der Ostschweizer Wirtschaft und Politik haben sich am 25. Juni in der Flumserei in Flums zur Generalversammlung der IHK St.Gallen-Appenzell getroffen. Vor der Behandlung der statutarischen Traktanden besuchten die IHK-Mitglieder sechs innovative Unternehmen aus den Regionen Werdenberg und Sarganserland. In ihren Referaten setzten Präsident Peter Spenger und Direktor Kurt Weigelt inhaltliche Akzente.

Robert Stadler
Leiter Kommunikation / Stv. Direktor IHK

Die Ostschweizer Wirtschaft muss sich nicht verstecken. Zu diesem Schluss kommt, wer das traditionelle Rahmenprogramm der IHK-Generalversammlung besucht hat. Denn im Rahmen ihrer GV ermöglicht die IHK St.Gallen-Appenzell zusammen mit dem jeweiligen regionalen Arbeitgeberverband (AGV) Firmenbesichtigungen in der Region. Das war auch dieses Jahr beim gastgebenden AGV Sarganserland-Werdenberg nicht anders. Sechs innovative Unternehmen öffneten ihre Türen für einen Nachmittag und boten Gelegenheit, exklusive Einblicke in die Wirtschaft der Region zu gewinnen: Espros Photonics AG (Sargans), Sigma-Aldrich (Buchs), Schoeller Textil AG (Sevelen), Elesta GmbH (Bad Ra-

gaz), Flumroc AG und Bartholet Maschinenbau AG (beide in Flums).

Erfolgsmodell Schweiz?

Nach den Firmenbesichtigungen fand die eigentliche Generalversammlung in Flums statt. Markus Probst, der neue Präsident des AGV Sarganserland-Werdenberg, richtete zu Beginn ein Grusswort an die rund 400 anwesenden Vertreterinnen und Vertreter aus der Ostschweizer Wirtschaft und Politik. In der anschließenden Präsidialansprache machte sich IHK-Präsident Peter Spenger Gedanken über den in der letzten Zeit wieder viel beschworenen Ausdruck «Erfolgsmodell Schweiz». Die Schweizerische Eidgenossenschaft gelte

mit ihren typischen Merkmalen der direkten Demokratie, der Neutralität und des Föderalismus als Erfolgs- oder gar Sondermodell. Heute preisen alle dieses Erfolgsmodell Schweiz. Dabei verstehe man aber – je nach politischer Richtung und Zielsetzung – etwas ganz anderes darunter, worauf dieser Erfolg beruhe. Peter Spenger legte den Fokus in seiner Rede auf drei Problemkreise: die Handhabung der Instrumente der direkten Demokratie, die Gesetzgebung in Bundesbern und die geplante Energiewende.

Gesetzgeberische Hektik

Die Schweiz stehe im internationalen Vergleich noch immer an der Spitze, was wirt-



IHK-Präsident Peter Spenger an der GV: «Die schiere Dichte dieses Dickichts an Initiativen bringt unser Erfolgssystem der direkten Demokratie an den Rand seiner Belastbarkeit.» (Bild: Fredy Roth)

schaftliche Leistungskraft und gesellschaftliche Wertschöpfung, politische Stabilität und soziale Sicherheit betrifft. Dies wecke Begehrlichkeiten, die um zwei Pole kreisen: Zum einen staatlich verfügte Umverteilung, zum anderen allerlei Massnahmen zur wehrhaften Abschottung. Um diese Begehrlichkeiten vernehmbar zu artikulieren, greife man vermehrt auf die direktdemokratischen Mittel zurück. Das Modewort «Dichtestress» – so meint IHK-Präsident Spenger – könne man genauso passend auf die schiere Dichte an staatspolitisch bedenklichen Initiativen anwenden. Er votiert in seiner Ansprache dafür, nicht gleich jedes Problem mit einer gesetzgeberischen Antwort lösen zu wollen. Gesetzesänderungen würden heute zu oft im Hauruck-Verfahren vorgenommen und seien dadurch oft unausgegoren. Das führe zu einem wachsenden Gefühl der Rechtsunsicherheit, was für die Wirtschaft ein schlechter Trend sei.

Energiewende pragmatisch angehen

Zuletzt ging Peter Spenger in seiner Präsidialansprache auf die Energiewende ein und stellt einen Vergleich zu Deutschland an, das mit einer übermässigen Subventionierung von erneuerbaren Energien den Strom um ein Vielfaches verteuert habe. Experten sehen die Energiewende als Gefahr für den Arbeitsmarkt, da diese in Deutschland im vergangenen Jahr rund 15 Milliarden Euro an Exporten gekostet hat. Angesichts der noch unausgegorenen Energiestrategie 2050 der Schweiz,

welche einen «geordneten» Atomausstieg fordert, befürchtet der IHK-Präsident ein ähnliches Energieschlamassel in der Schweiz. Er wirbt dafür, dieses wichtige Thema ergebnisoffen, unideologisch und pragmatisch zu diskutieren.

Gesetz der kreativen Zerstörung

IHK-Direktor Kurt Weigelt brach in seinem Referat eine Lanze für die Ostschweizer Unternehmen, die sich in den für sie relevanten Märkten erfolgreich behaupten. Sie seien ganz im Sinne des Wortes wettbewerbsfähig, das heisst, sie sind nicht dank staatlich zugewiesener Kontingente, abgeschotteter Märkte oder eines Schweizer Vorranges erfolgreich. Denn Konkurrenz beflügelt das Geschäft und sorge für fortlaufenden Fortschritt und Veränderung. Neue Produkte ersetzen ältere, effizientere Prozesse lösen traditionelle Wertschöpfungsketten ab. Es gelte das Gesetz der kreativen Zerstörung.

Strukturen aus dem 19. Jahrhundert

Kurt Weigelt blendete in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück, in der sich nicht nur die Schweizer Wirtschaft grundlegend veränderte, sondern auch der moderne Bundesstaat entstand. In just dieser Zeit errichtete man in Altstätten, Walenstadt und Grabs neue Spitäler und verlegte in St.Gallen das Spital von der Innenstadt auf die grüne Wiese. Heute stelle sich die Frage, ob diese Strukturen aus dem 19. Jahrhundert im 21.

Jahrhundert zukunftstauglich seien. Für den IHK-Direktor ist die Spitaldiskussion im Kanton St.Gallen nur ein Beispiel für die entscheidende Grundsatzfrage nach den politischen Strukturen der Ostschweizer Kantone, die noch immer sehr stark von regionalen Befindlichkeiten geprägt seien.

Angesichts dieses Unterschiedes zwischen der veränderungsbereiten Wirtschaft und der in alten Strukturen verharrenden Politik öffnet sich ein Graben. Kurt Weigelt plädiert dafür, die Dinge beim Namen zu nennen, alternative Vorschläge zu entwickeln und sich der öffentlichen Diskussion zu stellen – auch wenn dafür nicht nur Lorbeeren geerntet werden können.

Rhetorischer Schlusspunkt des Gemeindepräsidenten

Nach der Behandlung der Traktanden wendete sich Christoph Gull, Gemeindepräsident von Flums, an die IHK-Mitglieder. In einer launigen Rede nahm er Bezug auf die schwierigen Zeiten seiner Gemeinde, als 2009 die Spinnerei Spoerry ihre Türen schloss. Doch heute rede man in Flums wieder von Potenzialen. Nicht zuletzt die Flumserei, die im Herbst 2013 als «Denk-, Spiel- und Freiraum» wiedereröffnet wurde, zeuge davon.

Nach dem Schlusswort des Gemeindepräsidenten wurde zum Apéro riche geladen: Als einer der wichtigsten Treffpunkte der Ostschweizer Wirtschaft liess die IHK-Generalversammlung auch dieses Jahr viel Raum und Zeit für persönliche Begegnungen und den ungezwungenen Meinungs austausch.

Markus Isenrich verabschiedet

Mit Markus Isenrich wurde an der diesjährigen GV ein IHK-Vorstandsmitglied verabschiedet, das sich mit grosser Präsenz und Loyalität für die IHK St.Gallen-Appenzell eingesetzt hat. Seit seiner Wahl im Jahr 2009 als Vertreter der Helvetia Gruppe engagierte er sich in den internen Diskussionen mit eigenen Positionen und prononcierten Beiträgen. Sein Austritt aus dem IHK-Vorstand erfolgt nicht aus Altersmüdigkeit, sondern aufgrund eines Passus in den Statuten der IHK: Diese halten fest, dass ein Vorstandsmitglied beim Wechsel des Arbeitgebers auf die kommende

Generalversammlung hin den Vorstand verlässt. Der Passus trifft auf Markus Isenrich zu, da er sich nach seinem Übertritt in den Ruhestand bei der Helvetia Gruppe auf seine Tätigkeit als Verwaltungsratspräsident der acrevis Bank konzentrieren wird.

Die IHK St.Gallen-Appenzell dankt seinem abtretenden Vorstandsmitglied ganz herzlich für die geleistete Arbeit und wünscht ihm für die Zukunft alles Gute. Isenrichs Nachfolge wird im Rahmen der nächsten Gesamterneuerungswahlen geregelt.









Universität St. Gallen

Weiterbildung für KMU

Intensiv-Seminare

... kompakt in 3 Tagen

KMU Verkauf 16. bis 18. September 2014

KMU Projektmanagement 3. bis 5. November 2014

St. Galler Management Seminar für KMU

20 Seminartage in 8 Blöcken | November 2014 bis Juni 2015

Start 69. Durchführung: 13. November 2014

Intensivstudium KMU

50 Seminartage in 10 Blockwochen

Start 25. Durchführung: 13. April 2015

Ausführliche Informationen zu allen Weiterbildungsprogrammen für KMU finden Sie auf unserer Website:

«Die Diplomarbeit war eine echte Bereicherung. Ein aktuelles Unternehmens-Thema konnte vertieft analysiert werden; das Resultat war für die spätere Umsetzung ein wertvolles Instrument.»

Roberto Wittwer
Stv. Direktor Hotel Hof Weissbad

Nächste Info-Abende:
16. Sept. 2014 in St. Gallen
12. Nov. 2014 in Zürich
Anmeldung online

KMU-HSG.CH

www.kmu.unisg.ch/wb

Finanz- und Rechnungswesen

Steuerberatungen

Unternehmensberatungen



Lenz & Dudli
TREUHANDGESELLSCHAFT AG

St.Gallerstrasse 99 | CH-9201 Gossau | Telefon 071 388 81 50 | www.lenz-dudli.com | Mitglied der **TREUHANDKAMMER**

IHK Merchants Club: vielfältige Angebote im zweiten Halbjahr

Pétanque, Toni Brunner oder Leidenschaft fürs Theater

Wer seine geschäftlichen Kontakte pflegen und ausbauen möchte, ist beim IHK Merchants Club an der richtigen Adresse. Denn unter diesem Label bietet die IHK Veranstaltungen mit ausgesprochenem Netzwerkcharakter an: Hier wird zusammen gegessen, diskutiert, es werden Freizeitaktivitäten durchgeführt und interessante Gesprächsgäste aus Politik, Gesellschaft und Kultur begrüsst.

Robert Stadler

Leiter Kommunikation / Stv. Direktor IHK

Der IHK Merchants Club ist das Veranstaltungsetikett der IHK, das für Begegnungen, Genuss, Spass und interessante Gespräche steht. Der Name Merchants Club erinnert an einen 1909 in St.Gallen gegründeten Business Club. Zu den Angeboten der von der Privatbank Notenstein unterstützten Reihe gehören folgende Veranstaltungsreihen: Business Lunch (Mittagessen mit einem interessanten Gesprächsgast), Dinner Talk (gediegenes Nachtessen mit einem prominenten Gast), Time Out (Freizeitveranstaltungen) und Women Only (Mittagsanlass für Frauen).

Im ersten Halbjahr bot der IHK Merchants Club bereits mehrere Highlights, zum Beispiel den Dinner Talk mit Bischof Markus Büchel, das traditionelle Golfturnier, einen Business Lunch mit Bundesrat Ueli Maurer oder einen Besuch im Atelier von Schmuckdesignerin Eveline Frischknecht.

Im zweiten Halbjahr geht es mit einem ähnlich bunten Programm weiter. Toni Brunner, Präsident der SVP Schweiz, wird sich im Din-

ner Talk den Fragen von IHK-Direktor Kurt Weigelt stellen. Der Apéro und das 3-Gang-Nachtessen lässt auch den teilnehmenden IHK-Mitgliedern viel Raum für Gespräche untereinander.

Ein Treffpunkt für Frauen ist die mit den Leaderinnen Ostschweiz angebotene Women Only-Reihe. Hier stehen noch zwei Anlässe auf dem Veranstaltungskalender des zweiten Halbjahres. Wie die (meisten) Business Lunches finden auch die beiden Women Only-Anlässe im Haus der Wirtschaft, dem Sitz der IHK im Herzen der Stadt St.Gallen, statt.

Business Lunches im Haus der Wirtschaft

3. September, 12.00–13.30 Uhr

Kultur & Soziales – eine Legislaturbilanz

Gast: Regierungsrat Martin Klöti, Vorsteher Departement des Innern

15. Oktober, 12.00–13.30 Uhr

Olma-Messen, St.Gallen

Essen an Messen – Blick hinter die Kulissen der OLMA-Gastronomie

Führung durch Rico Zindel, Geschäftsführer Sântis Gastronomie

5. November, 12.00–13.30 Uhr

Tatort Kommunikation – Emotionsbericht eines Polizeisprechers

Gast: Hanspeter Eugster, Mediensprecher Kantonspolizei St.Gallen

3. Dezember, 12.00–13.30 Uhr

Weihnachts-Festschmaus

Jan Brosinsky, Küchenchef olivé, Hotel Radisson Blu, kocht für Sie in der IHK

Dinner Talk

11. September, 18.30–22.00 Uhr

IHK St.Gallen-Appenzell

Im Gespräch mit Nationalrat Toni Brunner, Präsident SVP Schweiz

Moderation: Dr. Kurt Weigelt, Direktor IHK St.Gallen-Appenzell

Women Only

23. September, 12.00–13.30 Uhr

Leidenschaft für Menschen mit Behinderung

Gast: Alma Mähr, Geschäftsführerin Förderraum

25. November, 12.00–13.30 Uhr

Leidenschaft für Theater

Gast: Marion Steiner, freischaffende Kostümbildnerin

Time Out

3. Oktober, 17.30 Uhr

Boulodrome, St.Gallen-St.Fiden

Pétanque-Pasta-Plausch



Detailliertere Informationen und Anmeldemöglichkeit: www.ihk.ch/veranstaltungen



SIGVARIS

Kraftstoff für gesunde Beine

Menschen, die im Beruf viel sitzen oder stehen, gehen durchschnittlich circa 3000 Schritte im Tag – 4000, wenn es hochkommt. Viel zu wenige, wissen Gesundheitsexperten. Denn zu wenig Bewegung bedroht nicht nur das Herz-Kreislauf-System, sondern die Gesundheit der Beine selbst. Heute leiden bereits jede fünfte Frau und jeder sechste Mann an chronischer Veneninsuffizienz. Kompressionsstrümpfe sind erste Wahl bei Venenleiden und zur Prävention. Der führende Hersteller medizinischer Kompressionstextilien SIGVARIS feiert heuer 150 Jahre.

Um fit und gesund zu leben, müssten wir täglich rund 10 000 Schritte gehen. Menschen, die im Beruf viel sitzen oder stehen sowie nebenher kaum Sport betreiben, schaffen weniger als die Hälfte. Darunter kann die Gesundheit der Beine markant leiden, denn beim Gehen wird die Muskelpumpe in den Waden trainiert. Eine kräftigere Wadenmuskulatur bedeutet eine effektivere Wadenmuskelpumpe. Diese transportiert das Blut gegen die Schwerkraft zurück zum Herzen. Dies gelingt nur, wenn wir die Beine bewegen und so mit den Muskeln Druck auf die Venen erzeugen. Wer auf einen gut funktionierenden Blutrückfluss achtet, hat länger gesündere Beine. Kompressionsstrümpfe beeinflussen die Gesundheit der Beine stark, vorbeugend und behandelnd. Selbst Kompressionsstrümpfe mit sehr geringem Druck wirken präventiv gegen chronische Beinleiden und kombinieren Mode und medizinische Wirksamkeit.

Jeden Tag einen Schritt weiter

2014 feiert SIGVARIS 150 Jahre. Das Schweizer Unternehmen blickt auf erfolgreiche Jahrzehnte zurück und geht kontinuierlich in Richtung Zukunft – getreu dem Motto «Every day a step further».

Das Schweizer Unternehmen SIGVARIS, seit Firmengründung zu 100 Prozent in Familienbesitz, ist Weltmarktführer in der Herstellung medizinischer Kompressionsstrümpfe. Das Unternehmen wurde im Jahr 1864 in Winterthur gegründet. Während rund 100 Jahren produzierte SIGVARIS «gummielastische Textilien»



Stefan, Susanne, Anita und Christian Ganzoni (v.l.n.r.).

und vertrieb diese im In- und Ausland. Von 1958 bis 1960 entwickelte das Schweizer Unternehmen in Zusammenarbeit mit Dr. Karl Sigg den medizinischen Kompressionsstrumpf «SIGVARIS» zur Verbesserung der Venenfunktion und zur Linderung venös bedingter Beschwerden. Seit 2009 gehören neben der Hauptlinie MEDICAL auch die Linien SPORTS und WELL BEING zum Produktportfolio. Die SPORTS-Produkte verbessern die Leistungsfähigkeit und die Erholungszeit bei den Athleten, und die WELL-BEING-Strümpfe wirken prophylaktisch und lindern erste Anzeichen von Beinbeschwerden. Heute beschäftigt SIGVARIS in der Schweiz 240 Mitarbeitende. Zu den Kunden von SIGVARIS gehören Apotheken, Drogerien, Orthopädiefachgeschäfte, der Sanitätsfachhandel sowie Ärzte und Spitäler.

SIGVARIS Gruppe

Die Firmengruppe mit Hauptsitz in Winterthur beschäftigt weltweit 1400 Mitarbeitende

und umfasst eigene, qualitätsgarantierende Produktionsbetriebe in der Schweiz, in Frankreich, Brasilien, den USA sowie eigene Tochtergesellschaften in Deutschland, Österreich, England, Kanada, China, Australien und Mexiko. Diese beliefern weltweit rund 70 Länder. Die SIGVARIS Gruppe verfolgt eine internationale Wachstumsstrategie.

Vorangetrieben wird der Wachstumskurs durch die erfolgreiche Nutzung der Kernkompetenzen, der Stärkung der Linien SPORTS und WELL BEING und den nachhaltigen Ausbau der internationalen Präsenz. Die Gruppe produzierte im Geschäftsjahr 2013 über 7 Millionen Paar Strümpfe und erzielte einen Umsatz von rund CHF 250 Millionen. www.sigvaris.ch



IHK Global Outlook: Know-how über Polen und Messeauftritte

Internationale Erfahrungen, regional vermittelt

Robert Stadler

Leiter Kommunikation / Stv. Direktor IHK

Anfang letzten Jahres strukturierte die IHK St.Gallen-Appenzell ihr Veranstaltungsangebot neu und führte unter anderem das Label IHK Global Outlook ein. Ziel der Veranstaltungen unter diesem Namen ist der horizontale Wissenstransfer. Unternehmer berichten von ihren Erfahrungen in internationalen Märkten und geben ihr Wissen weiter. Diesen Herbst finden zwei solcher Veranstaltungen statt: am 25. September «Fokus Polen» in Zusammenarbeit mit Ernst & Young sowie am 27. November der «Exportdialog: Machen Sie mehr aus Ihrer Messeteilnahme» in Zusammenarbeit mit Switzerland Global Enterprise.

Fokus Polen

Seit der demokratischen Wende hat Polens Wirtschaft ab 1990 eine eindrucksvolle Transformation durchlaufen. Die Regierung setzt einen Liberalisierungs- und Deregulierungs-

Die IHK St.Gallen-Appenzell besteht aus über 1 500 Mitgliedsunternehmen, die rund 80 000 Mitarbeitende beschäftigen. Ein Potenzial an Know-how, das es zu nutzen gilt. Das Label «IHK Global Outlook» will genau dafür eine Plattform bieten. Diesen Herbst finden zwei solcher Anlässe statt: Bei der «Fokus»-Veranstaltung erhält man Einblick in die Praxis von Unternehmern, die in Polen tätig sind. Der «Exportdialog» bietet Know-how für einen erfolgreichen Messeauftritt.

kurs fort, der die Privatisierung staatlicher Unternehmen einschliesst. Polen ist die sechstgrösste Volkswirtschaft der EU und hat in den vergangenen Jahren einen Aufschwung erlebt, der in Europa seinesgleichen sucht, auch wenn sich das Wachstum zuletzt wieder etwas verlangsamt hat. Selbst im Krisenjahr 2009 konnte sich Polen als einziges EU-Land mit einem BIP-Plus von 1,8 Prozent der weltweiten Rezession entziehen.

Doch dies sind alles nur Zahlen und Theorie. Wertvoller sind oft die Praxiserfahrungen in einem Land. Die «Fokus»-Anlässe setzen genau hier an: Zu Wort kommen Unternehmer, die in den betreffenden Ländern tätig sind. Unter der Leitung von Andreas M. Bodenmann (Ernst & Young) diskutieren am 25. September Erich Bubenhofer (Karl Bubenhofer AG), Markus Lenherr (GEMA) und Philipp Lüscher (Schmid energy solutions) über ihre Erfahrungen in Polen: Weshalb investieren sie in Polen? Was waren oder sind die grössten Herausforderungen? Worauf muss man besonders achten?

*Donnerstag, 25. September 2014, 17.00–18.30 Uhr, anschliessend Cocktail prolongé
IHK St.Gallen-Appenzell, Gallusstrasse 16, 9000 St.Gallen*

Exportdialog Messen

Ein Messeauftritt im In- oder Ausland bietet viele Chancen. Während einer Messe trifft sich die ganze Branche. Dies bietet Gelegen-

heit, viele Kontakte zu knüpfen. Der Auftritt an der Messe sowie die Vor- und Nachbereitung sind jedoch personal- und kostenintensiv. Damit sich die Investition lohnt, muss die Messeteilnahme gut vorbereitet sein.

Unser am 27. November zusammen mit Switzerland Global Enterprise (S-GE, ehem. Osec) angebotene «Exportdialog» zeigt Ihnen auf, wie Sie mehr aus Ihrem Messeauftritt machen. Sie erfahren, wie und wo Sie die richtige Messe für Ihr Unternehmen finden und welche Unterstützung Ihnen S-GE bei der Teilnahme an internationalen Leitmessen bieten kann. Dazu erfahren Sie mehr über die kritischen Erfolgsfaktoren der Messeteilnahme und welche Trends sich für die Zukunft abzeichnen. Referenten beim Anlass sind Pascal Blanc (S-GE), Bruno Lurati (BLU-consult) und Christian Eckert (Regloplas AG).

Nutzen Sie die Möglichkeit, interessante und hilfreiche Informationen aus erster Hand zu erhalten und beim anschliessenden Apéro Erfahrungen mit den Referenten und den Teilnehmenden auszutauschen.

*Donnerstag, 27. November 2014, 16.00–18.15 Uhr, anschliessend Apéro
Regloplas AG, Flurhofstrasse 158, St.Gallen*

**Weitere Informationen:**

<http://www.ihk.ch/veranstaltungen/ihk-global-outlook.html>



SwissDrones Operating AG, Sevelen

Die SwissDrones Operating AG entwickelt und produziert unbemannte Helikopter (sog. UAVs oder Drohnen) für zivile Anwendungen. Als junge Hightech-Firma bearbeitet sie einen Zukunftsmarkt.

Daniel Schierscher, wie haben Sie die IHK St.Gallen-Appenzell bisher – aus Aussenperspektive – wahrgenommen?

Sehr wenig. Erst durch die Beschäftigung mit logistischen Fragen rund um den Versand unseres Produktes in alle Welt sind wir auf die IHK gestossen und haben sogleich einen guten Support erhalten.

Was waren die Gründe für einen Beitritt?

Für einen temporären Versand nach Malaysia mussten wir ein Carnet ATA beantragen. Als im Kanton St.Gallen ansässiges Unternehmen war der Beitritt zur IHK also vorprogrammiert.

In der Logistik sind wir zudem ziemlich unerfahren, durch den Beitritt erhoffen wir uns Zugang zu weiterführenden Informationen, nicht nur in Bezug auf logistische Fragen.

Und welche konkreten Hoffnungen haben Sie in Bezug auf Ihre IHK-Mitgliedschaft?

Wir sehen die IHK als verlässliche Partnerin, welche jederzeit und laufend aktualisierte Informationen bereithält und zum Wohle ihrer Mitglieder arbeitet. Gerne stellen wir uns auch als KMU zur Verfügung, um Optimierungen und Know-how einfließen zu lassen. Zudem gilt es, den Wirtschaftsstandort Ostschweiz weiterhin zu stärken. Das geht nur gemeinsam.

In welchen Bereichen wünschen Sie sich künftig ein starkes Engagement der IHK?

Im internationalen Warenverkehr und in der Förderung von jungen Hightech-Firmen, die oft fernab von alltäglichen Geschäften operieren müssen.

Welche Neuerungen stehen in Ihrem Unternehmen aktuell an?

Wir stecken mitten in den Arbeiten, unser neues UAV (Anmerkung: Unmanned Aerial Vehicle), den Dragon 50, eine turbinenbetriebene Helikopterdrohne, welche nebst ihrem Eigengewicht ebenso viel Last tragen kann, marktreif auszugestalten und zu etablieren. (ros)

Neue Mitglieder der IHK

Wir freuen uns, dass wiederum viele neue Mitglieder unserer Organisation beigetreten sind, und heissen diese herzlich willkommen:

awit steuerberatung ag, St.Gallen
Steuerberatung, Treuhandaufgaben, Unternehmensberatung

Benninger Guss AG, Uzwil, Giesserei

BüroProjekt, Herisau
Arbeitsplatz- und Aufräumcoaching, Mentales Stressmanagement

Capital Life Advisors AG, Heerbrugg
Unternehmens- und Strategieberatung

Clavus AG, St.Gallen
Immobilien-Treuhand, Bewertungen, Verkauf, Dienstbarkeiten

Cophaspec Trading AG, St.Gallen
Rohstoffhandel mit Öl und Brennstoffprodukten

Emanuele Centonze SA, Flawil
Handel mit chem.-techn. Produkten

Hartmann & Hartmann, Teufen,
Consulting und Weinhandel

iNLABTEC AG, St.Gallen
Entwicklung, Herstellung und internationaler Vertrieb von Laborgeräten

InvaTrans GmbH, St.Gallen
Übersetzungsbüro, Fachübersetzungen

La Culina Partyservice AG, Bad Ragaz, Organisation und Umsetzung von Events

nexpertise ag, Winterthur
Erbringung von Beratungsdienstleistungen in der strategischen Entwicklung von Organisationen

Neue Modular AG, Ebnat-Kappel
Entwicklung und Fertigung von Schlafzimmermöbeln

PACKAGE-LINE GmbH, Henau
Produktion und Handel mit Verpackungsmaterialien

Pellegatta Energieberatung GmbH, St.Gallen Planung von Heizung/Lüftung und Klimaanlage

Raiffeisenbank Wittenbach-Häggen-schwil, Wittenbach
Bankgeschäfte

Silcoplast AG, Wolfhalden
OEM-Lieferant für Kunststoff- und Silikon-Spritzgussteile

SQC AG, Rorschach
Industrie-Funkfernsteuerungen, Elektronikfestsysteme

SwissDrones Operating AG, Sevelen
Bau und Vertrieb von zivilen Drohnen (UAV)

Verix GmbH, Gossau
Planung und Ausführung von Informationslösungen, Handel und Vermietung von Soft- und Hardware

Aus Helvetia und Nationale Suisse wird neue Versicherungsgruppe

Helvetia und Nationale Suisse sind übereingekommen, zusammen eine neue Versicherungsgruppe zu bilden. Dazu unterbreitet Helvetia den Nationale-Suisse-Aktionären ein öffentliches Kauf- und Tauschangebot im Wert von 80 Franken pro Nationale-Suisse-Aktie. Der Verwaltungsrat von Nationale Suisse begrüsst das Angebot von Helvetia und empfiehlt es den Aktionären der Nationale Suisse zur Annahme. Mit dem Schulterchluss der beiden Gesellschaften entsteht eine starke Schweizer Versicherungsgruppe mit erstklassigen Perspektiven. Diese wird über eine führende Stellung im Heimmarkt, attraktive Positionen in ausgewählten europäischen Märkten und mit dem Bereich Specialty Lines über internationales Wachstumspotenzial verfügen. Die aus dem Zusammenschluss hervorgehende Versicherungsgruppe wird ein Prämienvolumen von rund 9 Mrd. Franken erwirtschaften und über ein Gewinnpotenzial von mehr als 500 Mio. Franken verfügen.

Erich Walser, Präsident des Verwaltungsrates der Helvetia Gruppe, kommentiert: «Die Bündelung unserer Kräfte bietet für Aktionäre und Kunden grosse Wertsteigerungspotenziale. Für die Mitarbeitenden ist ein gesundes Unternehmen mit einem starken Heimmarkt und internationaler Ausrichtung ein attraktiver Arbeitgeber. Die solide Kapitalisierung und das stabile Aktionariat geben der Gesellschaft die Sicherheit, ihren Weg konsequent und erfolgreich weiterzuentwickeln.»

Es ist vorgesehen, die Transaktion im zweiten Halbjahr 2014 abzuschliessen, vorbehaltlich der Zustimmung der Aktionäre der Helvetia Holding AG, der Aktionäre der National-Versicherungs-Gesellschaft AG und der zuständigen Wettbewerbs- und Aufsichtsbehörden.

Zusammen etwas bewegen: Solidarisch, rasch, unbürokratisch

Die Überschwemmungen in Bosnien Herzegowina und Serbien mit verheerenden Folgen für die betroffenen Menschen haben die Trunz-Mitarbeiter dazu bewogen, eine spontane Spendenaktion ins Leben zu rufen. Ziel war, kurzfristig und unbürokratisch den Menschen vor Ort zu helfen. Und das mit durchschlagendem Erfolg: Innerhalb von nur zwei



Grosse Freude bei der Übergabe der Trunz-Anlage an die Verantwortlichen des Spitals in Dobojo.

Tagen konnte ein Spendenbetrag von 17 000 Franken gesammelt werden. Nebst den Mitarbeitern halfen auch Freunde und Bekannte sowie Geschäftspartner mit einem finanziellen Zustupf zum Gelingen der Aktion.

Ohne Verzögerungen wurden die grosszügigen Spenden sofort in die Nothilfe vor Ort investiert. Zwei Mitarbeiter von Trunz lieferten drei Wasseraufbereitungsanlagen nach Dobojo, eine Stadt, die besonders von den Schäden aus den Wassermassen betroffen ist. Ausserdem gelang es in dieser Stadt dank bestehender Kontakte sehr schnell, den Bezug zu den Entscheidungsträgern herzustellen.

alea iacta baut digitalen Fokus aus

Die St.Galler Kommunikationsagentur alea iacta baut ihren digitalen Fokus aus: Seit August 2014 konzentriert sich die alea iacta digital gmbh auf die Konzeption und Umsetzung digitaler und mobiler Kommunikationsstrategien und -kampagnen, eingebettet in integrierte Gesamtkonzepte. Inhaber und Geschäftsführer der neuen, vierten Gruppen-Einheit ist der St.Galler Michael Hugentobler. Der 33-jährige Experte für digitale Kommunikation bringt langjähriges Know-how und breite Er-

fahrung aus Beratung und Ausbildung mit. Er steigt vorerst mit einem 50-Prozent-Pensum in die Selbstständigkeit als Partner der alea-iacta-Gruppe ein. Der ausgebildete Primar- und Sekundarlehrer unterrichtet seit zehn Jahren Mathematik, Informatik und Neue Medien an der katholischen Kantonssekundarschule Flade.

Klinik Stephanshorn klagt gegen St.Galler Spitalliste

Als letzter Kanton der Schweiz hat der Kanton St.Gallen eine Spitalliste erlassen. Andrea Rütsche, Direktorin der Hirslanden-Klinik Stephanshorn St.Gallen, ist erstaunt über den Regierungsbeschluss vom 17. Juni, welcher die neue Spitalliste Akutsomatik, die per 1. August 2014 in Kraft trat, verabschiedet und der Öffentlichkeit am 25. Juni 2014 vorgestellt hat. Die Klinik Stephanshorn hat sich für insgesamt 60 bestehende und neue Leistungsgruppen beworben. Für 14 wurde sie nun nicht berücksichtigt – und erhält damit so viele Absagen wie kein anderes Spital. «Wir können den Entscheid nicht nachvollziehen. Wir erfüllen die Auflagen und sind den Vorgaben des Kantons fristgerecht nachgekommen», sagt Andrea Rütsche. Mehrere Male hatte die Klinik mit dem Kanton, welcher die Spitalliste im Geheimen ausgearbeitet und die Entwürfe nicht publiziert hatte, das Gespräch gesucht. Allerdings ohne Erfolg. Schon jetzt ist absehbar, dass auch die neue Spitalliste nicht den Ansprüchen des Bundesgesetzgebers genügt, da keine umfassende Wirtschaftlichkeitsprüfung vorgenommen wurde. Dies hat das Bundesverwaltungsgericht am 16. Juli 2013 in einem Urteil festgehalten. Die Klinik schrieb in ihrer Medienmitteilung vielsagend, dass die Nicht-Berück-

Impressum

IHKfacts – Das Wirtschaftsmagazin

Herausgeberin: Industrie- und Handelskammer IHK St.Gallen-Appenzell, Gallusstrasse 16, 9001 St.Gallen, Telefon 071 224 10 10, Fax 071 224 10 60, info@ihk.ch, www.ihk.ch

Redaktionsleitung: IHK, Robert Stadler, Telefon 071 224 10 10, robert.stadler@ihk.ch

Mitarbeitende dieser Ausgabe: Dr. Frank Bodmer, Peter Eisenhut, Peter Gantenbein, Fredy Roth, Simon Scherrer, Dr. Kurt Weigelt

Anzeigenverkauf: IHK, Katia Zambelli, Telefon 071 224 10 14, katia.zambelli@ihk.ch

Layout und Druck: galledia ag, Burgauerstrasse 50, 9230 Flawil
www.galledia.ch

Auflage: Druckauflage 8000 Exemplare

Erscheinungen: 4-mal jährlich, Februar, April, August, November





**Ein gutes
Unternehmen.
www.sfs.biz**



IVECO ISUZU



NATER

Staad | Gossau | Müllheim

Rückenwind³



sichtigung wohl auch mit den kantonalen Mehrfachrollen der Gesundheitsdirektion und dem Umstand zu tun habe, dass die Klinik Stephanshorn keine Verwaltungsratspräsidentin im Gesundheitsdepartement hat. Fakt sei jedoch, dass die Klinik Stephanshorn wesentlich tiefere Preise anbiete als die öffentliche Konkurrenz. Die Klinik Stephanshorn klagt nun gegen den Regierungsbeschluss und ficht alle 14 negativen Entscheide an.

freicom und foxcom werden eins

Die beiden Agenturen freicom und foxcom schlossen per August ihre Dienstleistungsbereiche zusammen und treten gemeinsam am Markt auf. Die rund 20 Mitarbeitenden der

beiden Agenturen arbeiten an den Standorten Zürich, St.Gallen, Rheintal und Chur. Der Standort Rheintal der foxcom wird in Diepoldsau beibehalten. Zusammen sind freicom und foxcom über dreissig Jahre im Kommunikationsgeschäft tätig: Nun wollen die beiden Unternehmen die Herausforderungen der Zukunft gemeinsam anpacken und für Kunden ein noch kreativerer und kompetenterer Partner werden.

«Für mich», so Reinhard Frei, Inhaber der freicom ag, «bedeutet dies einen wichtigen Schritt in der breiten Abstützung der Agentur». Die Agenturstrategie wurde diesen Sommer überarbeitet. «Ich bin überzeugt», so Carsten Zeiske, «dass mit den beiden Unternehmen ein starker Marktplayer entsteht, weil sich die jeweiligen Kompetenzen gut ergänzen.»

ISSG mit neu ausgebautem bilingualem Programm

Die International School St.Gallen (ISSG), die das International Baccalaureate für 3- bis 11-Jährige (IB PYP) anbietet, baut ihr Angebot aus. Neu wird die internationale Schulbildung für die Region St.Gallen ab kommenden Schuljahr bilingual sein. Andrea Weigert-Langlois, übernahm per 1. Juli 2014 als Head

of School die Schulleitung der ISSG. Zur Intensivierung der Kunden- und Aussenkontakte hat Patricia Ruiz neu die Funktion einer Admission Managerin übernommen.

Die ISSG wurde im Jahr 2009 auf Initiative der kantonalen Wirtschaftsförderung und Unternehmen der Region St.Gallen gegründet, damit der Standort St.Gallen auch für international orientierte Unternehmen und deren Mitarbeitende attraktiv ist. Ebenso bietet die ISSG eine international orientierte Option für Schweizer Familien an, die ihren Kindern eine Schulbildung ermöglichen wollen, welche sie optimal auf den immer stärker international ausgerichteten Arbeitsmarkt vorbereitet.

Um dem regionalen Bedürfnis noch besser gerecht zu werden, verdoppelt die ISSG den Anteil der Deutschlektionen. Auf der Vorschulstufe werden die Kinder ab drei Jahren weiterhin primär Englisch sprechen. Für Kinder zwischen fünf und zwölf Jahren wird das IB-Programm des fächerübergreifenden, forschenden Lernens in den drei Primarschulgruppen nicht nur auf Englisch wie bisher, sondern neu auch auf Deutsch unterrichtet. Die Fächer Mathematik, Sport und Musik werden weiterhin in englischer Sprache gehalten. Als dritte Sprache wird Französisch unterrichtet.



Reinhard Frei (freicom, links) und Carsten Zeiske (foxcom) spannen zusammen.

Industrieverein Appenzell Ausserrhoden

Thomas Borer an Hauptversammlung

An der Hauptversammlung vom 27. Mai 2014 in Teufen empfahl Gastreferent Thomas Borer der Schweiz, stärker als bisher zu ihrem eigenen Botschafter zu werden und sich in der EU-Diskussion einzubringen. Er selber war von 1999 bis 2002 Schweizer Botschafter in Berlin. Vorgestellt wurde das Berufsbildungsprojekt «Perspektive Berufe», welches vom Industrieverein, dem Gewerbeverband und dem Departement Bildung initiiert wurde. Mit verschiedenen Massnahmen soll eine Stärkung der dualen Berufsbildung erreicht werden.

Betriebe lernen einander kennen

Am 16. September 2014 findet für die Mitglieder des Industrievereins der nächste Anlass beim Gaiser Textilunternehmen Hermann Koller AG statt.

Wirtschaft Region St.Gallen (WISG)

Berufsbesichtigungen – Jugendliche lernen Berufe kennen!

Gute Lehrbetriebe brauchen motivierte Lehrlinge. Die demografische Entwicklung und die Tendenz, weiterführende Schulen zu besuchen, sind in der Wirtschaft jedoch spürbar. Der von der Wirtschaft Region St.Gallen mitinitiierte Verein Triebwerk Region St.Gallen erlaubt es Betrieben der Region, an einem Tag Berufe direkt im Betrieb vorzustellen. Die Berufsbesichtigungen werden geleitet von Lernenden und Auszubildenden. Ziel ist es in diesem Jahr, dass im November mindestens 750 Jugendliche an sechs Nachmittagen rund 62 spannende Lehrberufe entdecken – und die regionalen Unternehmen als interessante Lehrbetriebe. Das Anmeldeformular sowie weitere Informationen sind auf www.triebwerk-sg.ch zu finden.

Sprechen Sie die Entscheidungsträgerinnen und -träger der Ostschweiz an.

Mit einem Inserat im Ostschweizer Wirtschaftsmagazin IHKfacts erreichen Sie mit einer Auflage von über 7 000 Heften die Unternehmen in den Kantonen St.Gallen, Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden.

Interessiert? Melden Sie sich bei:

Katia Zambelli

Mail: katia.zambelli@ihk.ch

Telefon: 071 224 10 14



Informationen unter <http://www.ihk.ch/publikationen/ihkfacts.html>

Datum	Veranstaltungsreihe	Veranstaltung	Ort	Zeit
SEPTEMBER 2014				
03.09.	IHK Merchants Club	Business-Lunch: Kultur und Soziales – Eine Legislaturbilanz mit Regierungsrat Martin Klöti	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
10.09.	IHK Academy	Exportseminar: Mehrwertsteuer beim grenzüberschreitenden Warenverkehr	IHK St.Gallen-Appenzell	08.30 – 17.00
11.09.	IHK Merchants Club	Dinner Talk: Im Gespräch mit Nationalrat Toni Brunner	IHK St.Gallen-Appenzell	18.30 – 22.00
23.09.	IHK Merchants Club	Women Only: Leidenschaft für Menschen mit Behinderung. Gast: Alma Mähr, Geschäftsführerin Förderraum	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
23.09.		WTT Young Leader Award 2014	Tonhalle St.Gallen	17.00 – 22.00
24.09.	EcoOst	KMU-Roundtable: Perfekte Organisation versus einfache Strukturen: Wer gewinnt das Rennen?	Bad Balgach, Balgach	17.00 – 19.00
25.09.	IHK Global Outlook	Fokus Polen	IHK St.Gallen-Appenzell	17.00 – 19.00
OKTOBER 2014				
02.10.	IHK Academy	Exportseminar: EU-Verzollungen – Vorteile für den Schweizer Exporteur und den EU-Kunden	IHK St.Gallen-Appenzell	13.30 – 17.00
03.10.	IHK Merchants Club	Time Out: Pétanque-Pasta-Plausch	Boulodrome, St.Gallen	17.30
15.10.	IHK Merchants Club	Business-Lunch: Essen an Messen – Blick hinter die Kulissen der Olma-Gastronomie	Olma-Messen, St.Gallen	12.00 – 13.30
23.10.	IHK Academy	Exportseminar: Exportformalitäten beim Export in die EU und andere Drittländer	IHK St.Gallen-Appenzell	08.30 – 17.00
29.10.	EcoOst	KMU-Roundtable: Modernes Personalmanagement: Einfach nah am Menschen	Ziegelhütte, Appenzell	17.00 – 19.00
30.10.	IHK Academy	Exportseminar: Ursprungszeugnisse korrekt erstellen	IHK St.Gallen-Appenzell	13.30 – 17.00
24.10.		KMU-Tag	Olma Messen, St.Gallen	
NOVEMBER 2014				
05.11.	IHK Merchants Club	Business-Lunch: Tatort Kommunikation – Emotionsbericht eines Polizeisprechers. Gast: Hanspeter Eugster, Mediensprecher Kantonspolizei St.Gallen	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
06.11.	IHK Academy	Exportseminar: Freihandelsabkommen und -systeme, Präferenzielle Ursprungsregeln	IHK St.Gallen-Appenzell	08.30 – 17.00
17.11.	Zukunft Ostschweiz	Konjunkturforum der IHK St.Gallen-Appenzell und der St.Galler Kantonalbank	Olma Halle 2.1, St.Gallen	17.00 – 19.30
25.11.	IHK Merchants Club	Women Only: Leidenschaft für Theater Gast: Marion Steiner, freischaffende Kostümbildnerin	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
26.11.	EcoOst	KMU-Roundtable: Erfolgreiche Produkte machen Kompliziertes möglichst einfach	Schloss Wartensee, Rorschacherberg	17.00 – 19.00
27.11.	IHK Global Outlook	Exportdialog: Machen Sie mehr aus Ihrer Messeteilnahme	IHK St.Gallen-Appenzell	16.30 – 18.30
DEZEMBER 2014				
03.12.	IHK Merchants Club	Business-Lunch: Festschmaus mit Jan Brosinsky, Küchenchef Restaurant olivé, Radisson Blu Hotel	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30

VORANKÜNDIGUNG

09.02.2015	EcoOst – das Symposium	Universität St.Gallen	13.00 – 18.00
24.06.2015	IHK-Generalversammlung	Degersheim	14.00 – 19.00



Informationen und Anmeldungen unter
www.ihk.ch > Veranstaltungen

pwc.ch/KMU

Ihre Ansprüche sind uns wichtiger als Ihre Umsätze.

pwc

Dass sich kleine und mittlere Unternehmen bei Wirtschaftsprüfung, Steuern und Beratung auf PwC verlassen, hat gute Gründe. Das dynamische Wirtschaftsumfeld erfordert vom Unternehmer volle Konzentration auf das Kerngeschäft. Und es verlangt nach einem Partner, der die rechtlichen und steuerlichen Fragen ebenso kompetent löst wie die strategischen. Ihre Entscheidung für PwC ist deshalb keine Frage der Unternehmensgrösse. Sondern des Qualitätsanspruchs.

PricewaterhouseCoopers AG, Vadianstrasse 25a/Neumarkt 5, Postfach, 9001 St. Gallen
Tel. 058 792 72 00, Fax 058 792 72 10

© 2014 PwC. All rights reserved. "PwC" refers to PricewaterhouseCoopers AG, which is a member firm of PricewaterhouseCoopers International Limited, each member firm of which is a separate legal entity.

MARQUART
ELEKTROPLANUNG+BERATUNG

Intelligente Lösungen
aus einer Hand.

www.maq.ch



**Elektrotechnik
aus einer Hand**

Huber+Monsch
Starkstrom | Automation | Telematik | Informatik

St.Gallen | Gossau | Rorschach
www.hubermensch.ch
Tel 071 274 88 77



Forschen, statt Kaffeesatz lesen

Als Hochschule für Angewandte Wissenschaften liefert die FHS St.Gallen solide Grundlagen für wichtige Entscheide. Sechs Institute und zahlreiche Kompetenzzentren arbeiten interdisziplinär, um komplexe Fragen aus Wirtschaft und Gesellschaft zu beantworten. Dabei hat sich die FHS St.Gallen auf praxisnahe Forschung und Dienstleistung spezialisiert in den Bereichen:

- Nachhaltige Unternehmensentwicklung
- Innovations- und Komplexitätsmanagement
- eSociety
- Generationen
- Soziale Räume
- Ethik und Nachhaltigkeit

Weitere Informationen: www.fhsg.ch/forschung oder +41 71 226 14 00.